

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonietzelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gefuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Pommerns und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorkauf 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle Stellen Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenaufnahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 4. März 1915.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Bekundungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Amerikas Note und Deutschlands Antwort.

Der amerikanische Botschafter hat im Auftrag der Regierung der Vereinigten Staaten der deutschen Regierung eine vom 22. Februar datierte Note überreicht, in der es heißt:

Die amerikanische Regierung bringt ergebnislos in Anregung, daß eine Verständigung etwa aufgrund ähnlicher Bedingungen wie der nachstehenden erreicht werden möge:

Deutschland und Großbritannien kommen dahin überein,

1. daß treibende Minen von keiner Seite einzeln in den Küstengewässern oder auf hoher See ausgelegt werden, daß verankerte Minen von keiner Seite auf hoher See, es sei denn ausschließlich für Verteidigungszwecke innerhalb Kanonenschußweite von einem Hafen, gelegt werden, und daß alle Minen den Stempel der Regierung tragen, die sie ausgelegt, und so konstruiert sind, daß sie unschädlich werden, nachdem sie sich von ihrer Verankerung losgerissen haben;

2. daß Unterseeboote von keiner der beiden Regierungen zum Angriff auf Handelsschiffe irgend einer Nationalität Verwendung finden außer zur Durchsicherung des Rechtes der Anhaltung und Untersuchung;

3. daß die Regierungen beider Länder es zur Bedingung stellen, daß ihre beiderseitigen Handelsschiffe neutrale Flaggen als Kriegsflagge oder zum Zweck der Unkenntlichmachung nicht benutzen.

Großbritannien erklärt sich damit einverstanden, daß Lebens- und Nahrungsmittel nicht auf die Liste der absoluten Konterbande gesetzt werden und daß die britischen Behörden Schiffs- und Ladungen solcher Waren weder fesseln noch anhalten, wenn sie an Agenten in Deutschland adressiert sind, die von den Vereinigten Staaten namhaft gemacht sind, um solche Warenabgaben in Empfang zu nehmen und an konfessionierte deutsche Wiederverkäufer zur ausschließlichen Weiterverteilung an die Zivilbevölkerung zu verteilen. Deutschland soll sich mit der Errichtung solcher amerikanischen Agenturen, die von der deutschen Regierung unabhängig sind, einverstanden erklären.

Eine gleichlautende Note ist an die britische Regierung gerichtet worden.

Die Note der amerikanischen Regierung ist unter dem Datum des 28. Februar von der deutschen Regierung in der Hauptsache wie folgt beantwortet worden:

Die deutsche Regierung hat die Anregung der amerikanischen Regierung einer aufmerksamen Prüfung unterzogen und glaubt darin in der Tat eine geeignete Grundlage für die praktische Lösung der entstandenen Fragen zu erkennen. Zu den einzelnen Punkten der amerikanischen Note darf sie nachstehendes bemerken:

1. Was die Legung von Minen betrifft, so würde die deutsche Regierung bereit sein, die angeregte Erklärung über die Nichtanwendung von Treibminen und die Konstruktion der verankerten Minen abzugeben. Ferner ist sie mit der Anbringung von Regierungstempeln auf den auszuliegenden Minen einverstanden. Dagegen erscheint es ihr für die kriegsführenden Mächte nicht zugänglich, auf eine offensive Verwendung verankerter Minen völlig zu verzichten.

2. Die deutsche Regierung würde sich verpflichten, daß ihre Unterseeboote gegen Handelsschiffe irgendwelcher Flagge nur insoweit Gewalt anwenden werden, als dies zur Durchsicherung des Rechtes der Anhaltung und Untersuchung erforderlich ist. Ergibt sich die feindliche Nationalität des Schiffes oder das Vorhandensein von Konterbande, so würden die Unterseeboote nach den allgemein völkerrechtlichen Regeln verfahren.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat der feindliche Generalangriff auch gestern keinen Erfolg gehabt. Die Lage ist unverändert. Im Osten erlitten die Russen bei Augustow eine Schlappe, und auch Angriffe bei Lomza und bei Plozk wurden zurückgeschlagen. Dagegen sind die Russen auf der ihnen wohlbekannten Straße vom Narew über Mysziniez nach Ortelsburg bereits wieder ziemlich bis zur Grenze vorgedrungen.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. L. B.“:

Berlin den 3. März.

Großes Hauptquartier, 3. März.

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei St. Eloi, südlich von Ypern, wurde ein Angriff zweier englischer Kompagnien nach blutigem Handgemenge zurückgeworfen. Bei Peronne landete infolge Motordefekt ein französisches Flugzeug; die Insassen wurden gefangen genommen. Die französischen Angriffe in der Champagne hatten nicht den geringsten Erfolg; wieder wurden die Franzosen mit schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen. Nordwestlich von Bille sur Tourbe entriß wir dem Feinde Schützengräben in Breite von 350 Meter. Französische Vorstöße im Walde von Cousenvoye und in Gegend von Willy-Apremont wurden leicht abgewiesen. Unsere Angriffe nordwestlich von Badonviller brachten uns wieder beträchtlichen Geländegewinn; wir schoben unsere Front hier in den letzten Tagen um 8 Kilometer vor. Nordöstlich von Celles machten die Franzosen vergebliche Versuche, den Verlust der letzten Tage wieder auszugleichen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Bei Grodno ist die Lage unverändert. Südöstlich von Augustow versuchten die Russen den Bobr zu überschreiten; unter schweren Verlusten wurden sie zurückgeworfen und ließen 1500 Gefangene in unserer Hand. Andere Angriffe in Gegend nordöstlich von Lomza brachen dicht vor unserer Front gänzlich zusammen. Südlich Mysziniez nahmen wir unsere Vortruppen vor überlegenem Feind etwas zurück. Nordwestlich von Przasnysz dringen die Russen langsam vor. Mehrere russische Nachtangriffe östlich von Plozk wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

3. Wie die amerikanische Note vorsteht, setzt die angegebene Beschränkung in der Verwendung der Unterseeboote voraus, daß sich die feindlichen Handelsschiffe des Gebrauchs der neutralen Flagge und anderer neutraler Abzeichen enthalten. Dabei dürfte es sich von selbst verstehen, daß sie auch von einer Bewaffnung sowie von der Leistung jeden täglichen Widerstands absehen, da ein solches völkerrechtswidriges Verhalten ein dem Völkerrecht entsprechendes Vorgehen der Unterseeboote unmöglich macht.

4. Die von der amerikanischen Regierung angeregte Regelung der legitimen Lebensmittelzufuhr nach Deutschland erscheint im allgemeinen annehmbar; die Regelung würde sich selbstverständlich auf die Seezufuhr beschränken, andererseits aber auch die indirekte Zufuhr über neutrale Häfen umfassen. Die deutsche Regierung würde daher bereit sein, Erklärungen der in der amerikanischen Note vorgezeichneten Art abzugeben, sodas die ausschließliche Verwendung der eingeführten Lebensmittel für die friedliche Zivilbevölkerung gewährleistet sein würde. Daneben muß aber die deutsche Regierung Wert darauf legen, daß ihr auch die Zufuhr anderer der friedlichen Volkswirtschaft dienenden Rohstoffe einschließlic der Futtermittel ermöglicht wird. Zu diesem Zwecke hätten die feindlichen Regierungen die in der Freiliste der Londoner Seekriegsrechts-Erklärung erwähnten Rohstoffe frei nach

Deutschland gelangen zu lassen und die auf der Liste der relativen Konterbande stehenden Stoffe nach den gleichen Grundsätzen wie die Lebensmittel zu behandeln.

Die deutsche Regierung gibt sich der Hoffnung hin, daß die von der amerikanischen Regierung angebotene Verständigung zustande kommt, und daß auf diese Weise die friedliche neutrale Schifffahrt unter den Rückwirkungen des Seekrieges nicht mehr als unbedingt nötig zu leiden haben werde. Solche Rückwirkungen würden sich noch wesentlich verringern lassen, wenn Mittel und Wege gefunden werden könnten, um die Zufuhr von Kriegsmaterial aus neutralen nach kriegsführenden Staaten auf Schiffen irgend welcher Flagge auszuschießen.

Die Kämpfe zur See.

Absehnung aller Zufuhr nach Deutschland zur See.

Wie aus Amsterdam gemeldet wird, weisen „Nieuwe van den Dag“ darauf hin, daß Frankreich und England nicht zur formellen Blockade der deutschen Küste übergehen, vermutlich weil sie ihre Schiffe für eine solche Blockade nicht wagen, daß sie vielmehr die Unterscheidung zwischen Konterbande und gegemäßigem Handel aufgeben werden, um Deutschland die Zufuhr aller Produkte, abzuschneiden. Die holländischen Kreise nehmen, wie das „Handelsblad“ meldet, gegenüber der Note Englands und Frankreichs eine abwartende Haltung ein. Über den Eindruck der Note sagt der „Rotterdamse Courant“, daß diese in den beteiligten

Kreisen einen sehr betrübenden Eindruck hervorgerufen habe.

Treibende Minen.

Aus Hoek van Holland meldet Loffenboot 10: Es treiben Minen vor dem neuen Waterweg. Ein Torpedoboot fuhr aus, sie zu vernichten. Durch den Sturm wurden wieder viele Minen auf die Küste getrieben. — Nachrichten aus dem Haag zufolge wurde Dienstag Vormittag gegen 9½ Uhr an der Küste bei Hierikzee, Provinz Zeeland, eine Mine angeschwemmt, die explodierte, wobei fünf Personen getötet wurden. Auch bei Westkapelle wurde eine Mine angeschwemmt.

Bewaffnete Lotsendampfer.

Die dänischen Lotsendampfer sollen mit Kanonen versehen werden, die zur Unschädlichmachung treibender Minen dienen sollen.

Der englische Dampfer „Sarpation“.

dessen Wrack vorgestern bei Kap Antifer gesehen worden war, verankert, bevor er nach Le Havre geschleppt werden konnte.

Ein französischer und ein englischer Segler vom Hilfskreuzer „Citel Friedrich“ versenkt.

Der Turiner „Stampa“ wird aus London gemeldet: Der Lloyd-Agent faßelt aus Conception in Chile, daß der deutsche Hilfskreuzer Citel Friedrich das französische, 2270 Tonnen große Segelschiff „Jean“ sowie das englische, 1785 Tonnen große Segelschiff „Kildanton“ in den Grund bohrte, nachdem er der gelamten Mannschaft gestattet, sich in Sicherheit zu bringen.

Die Ausbringung der „Dacia“.

Wie aus Pariser Meldungen hervorgeht, scheinen zwischen der englischen und französischen Regierung über die Ausbringung der „Dacia“ bestimmte Abmachungen bestanden zu haben, durch die England sich einer Auseinandersetzung mit der amerikanischen Regierung entziehen wollte. Man hat deshalb, da die „Dacia“-Frage von grundsätzlicher Bedeutung ist, vier französische Kreuzer von Brest bis zur irischen Küste zum Patrouillendienst aufgestellt, sodas die „Dacia“ unbedingt den französischen Kreuzern in die Hände gespielt wurde. Es heißt, daß besonders der englische Marineminister Churchill für diese Lösung eingetreten sei, da das französische Kriegsschiff gerade auf den „Dacia“-Fall besonders zugeschnitten ist.

Die Kämpfe im Westen.

Die Kämpfe in den Vogesen.

Das „Berliner Tagblatt“ schreibt: Die Operationen im Monat Februar lassen sich kurz wie folgt zusammenfassen: Anfangs Februar nach der Eroberung des Hirssteines und des Hartmannsweilerkopfes setzten die Operationen im Lautertal ein. Am 13. Februar wurden die Höhen von Hilsen und Ober-Sengern an dem südlich vom Müntertal sich hinziehenden Gebirgsriegel (Lautertal) erklümt. Sengern und Kempach folgten. Das Gebiet südlich des Kahlen Wasen war damit gefäubert, eine Vorbereitung für die nun nördlich beginnenden Kämpfe. Von Münter aus begann anscheinend der Vorstoß gegen die Stellungen, die die Franzosen seit September in der weiteren Umgebung von Münter innehalten. Am letzten Sonnabend wurde der Reichsackerkopf im Sturme genommen und südlich davon Mühlbach und Keßleral, sowie im südlichen Nebental Sondernach fast ohne Kampf besetzt. Am Montag folgte dann die Erstürmung des Sattelkopfes und des Hohrberges. Seitdem sind die Deutschen über Stoßweiser noch weiter westlich vorgedrungen.

Die Aushebung der Jahresklasse 1916 in Frankreich.

Die Aushebungskommission in Frankreich für die Jahresklasse 1916 beschloß ihre Tätigkeit. Das Ergebnis dürfte in einigen Tagen bekannt werden. Es verlautet, daß die Jahresklasse 1916 in der zweiten Hälfte des Monats März einrücken wird, statt geschnähtig am 1. Oktober.

Die Verbündeten 20 Millionen Soldaten!!

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: In einer Versammlung sagte Lloyd George, die Verbündeten hätten 20 Millionen Soldaten zur Verfügung, die Feinde kaum die Hälfte. Nur die Ausrüstungsgegenstände fehlten den Verbündeten.

Lloyd-George über Englands Kriegskosten.

In einer Unterredung mit dem Amerikaner Reedham erklärte Lloyd-George, daß der gegen-

würtige Krieg ungleich viel kostspieliger sei, als alle anderen Kriege, welche England bisher geführt habe. Bis jetzt sei der größte Betrag, den England in einem Jahr für einen Krieg verwendet, 71 Millionen Pfund gewesen. Der zwanzigjährige Krieg gegen Frankreich in der Zeit der Revolution und Napoleons kostete England 831 Millionen Pfund; der Krimkrieg kostete 67½ Millionen Pfund, welche über drei Finanzjahre verteilt wurden. Der Burenkrieg kostete, über vier Jahre verteilt, 211 Millionen Pfund, aber der gegenwärtige Krieg werde England in einem Jahre mindestens 450 Millionen Pfund kosten. Der Minister erklärte, daß zwei Millionen Engländer nunmehr unter Waffen stehen und daß sicher noch eine weitere Million Dienst tun werde.

England sorgt vor.

Der „Morgenpost“ wird von informierter Seite aus Rom gemeldet, die Vereinigung der Kaufleute habe die Nachricht erhalten, daß England die gesamte Getreideernte 1916 in Argentinien aufgekauft habe.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amlich wird aus Wien vom 2. März verlautbart:

In den Karpaten wurden im westlichen Abschnitt zahlreiche Gegenangriffe der Russen abgewiesen und die in den vorausgegangenen Kämpfen von den eigenen Truppen gewonnenen Stellungen und Höhen festgehalten. — Südlich des Dnjestr dauern die Kämpfe an. Auch gestern wurden feindliche Angriffe blutig zurückgeschlagen, hierdurch erstrittene Gebiete gegen numerisch oft überlegene gegnerische Kräfte behauptet. — In Polen und Westgalizien nur Artilleriekämpfe. In der Bukowina herrscht Ruhe. — Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Schlacht bei Stanislaw.

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressquartier wird vom 1. März gemeldet: Nach den heute aus Ostgalizien eingelaufenen Nachrichten nimmt die Schlacht im Raume von Stanislaw noch immer an Heftigkeit zu, da die Russen sich nach Möglichkeit zu verstärken suchen. Die Russen kämpfen mit verzweifelter Energie, da sie wissen, was ein weiterer Rückzug in dieser Gegend für ihre Karpatenarmee zu bedeuten hätte. Den Österreichern verleiht der bisherige Erfolg immer neue Kräfte. In den Karpaten steht der Kampf; nur westlich des Ujsterer Flusses sind bedeutende Fortschritte der Verbündeten zu verzeichnen. Russische Berichte über Kämpfe in der Gegend von Munkacs sind glatt erfinden, da unsere Truppen in diesem Abschnitt den Karpatenamtamt längst überschritten haben.

Petersburger Berichte über die Kriegslage im Osten.

Im „Rustoje Slowo“ legt, nach Meldung des „B. T.“ aus Wien, Michailowitsch dar, daß die deutsche Offensive entlang der ganzen Front vom Njemen bis zur Weichsel fortgesetzt werde. Sie vollziehe sich mit großer Schnelligkeit, sei jedoch nicht mehr so blutig wie im August und September gegen die Generale Samsonow und Rennenkampf. Auch die amtlichen Communiqués des russischen Generalstabes konstataren, daß die Verbündeten an allen Punkten im Angriff seien, fügen jedoch freilich hinzu, daß es den Russen stets gelingt, diese Angriffe abzuwehren. — Der Korrespondent des „Rustoje Slowo“ meldet, die zugeworfene Weichsel bilde ein wichtiges Hemmnis der Aktionen in Polen. Man müsse allerdings da mit der Stärke der Gischicht rechnen. Die Kriegsberichterfasser erwarten in den nächsten Tagen eine entscheidende Schlacht im Gebiete von Minsk. — Die Petersburger Berichte beschäftigen sich weiter mit der Lage der Stellung Pzemyśl, und erklären, daß sich nun alle Gerüchte von deren baldigem Falle und der Ermattung ihrer Besatzung immer deutlicher als falsch erweisen.

Hindenburgs Meisterschlag.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt, was kürzlich in St. Petersburg geliefert wurde, sei eine Bewegung kraftvoller Stärke gewesen. Der Fachmann müßte die einfache Gesamtanlage, die meisterhafte Verschleierung der Bewegungen, die Konsequenz in der Durchführung und die Leistungsfähigkeit der Truppen bewundern. Kein Wunder, daß auch der Gegner seine Anerkennung nicht versagt und daß der „Tempo“ den bejahrten Hindenburg mit dem jugendlichen Bonaparte vergleicht. Hindenburg übertraf die Welt vielleicht in kurzem oder langem mit einem neuen Meisterschlag.

Der Angriff auf die Dardanellen.

Englische Berichte über die Beschießung der Dardanellen.

Nach einer Reuterdepesche aus London vom 27. Februar gibt die englische Admiralität folgendes bekannt: Bei der Beschießung der Dardanellenforts am 25. Februar wurden vier Forts vom französischen und englischen Geschwader zum Schweigen gebracht. Darauf wurden viel englische Meilen der Meerenge von ihnen gesäubert. Am 26. Februar führten drei englische Schlagschiffe in die Meerenge und beschossen das Fort Dardanus. Es wurden dann noch Truppen bei Kum-Kale (am rechtsseitigen Eingange der Meerenge) und Sedul-Bahr ausgeschifft, die die Vernichtung der Forts vollendeten. Die Geschütze in den Forts am Eingange der Meerenge wurden ebenfalls vernichtet. Unsere Verluste betragen 4 Mann tot, 8 verwundet. Eine weitere Mitteilung der Admiralität besagt: Als das Wetter sich aufklärte, wurde am Donnerstag Morgen der Angriff auf die Forts wieder aufgenommen. Die Schiffe „Queen Elizabeth“, „Agamemnon“ und „Gaulois“ beschossen längere Zeit die Forts mit schweren Geschützen, die Batterie vom Kap Helles antwortete. Eine Granate traf aus 1100 Yards Entfernung den „Agamemnon“, sie tötete 3 Mann und verwundete 5 Mann schwer. Die Panzerschiffe „Ireksible“ und „Gaulois“

unterhielten ein wohlgezieltes Feuer auf Orhanieh und Kum-Kale. „Queen Elizabeth“ beschuß mit großer Genauigkeit Kap Helles und brachte die dortigen Geschütze zum Schweigen. Die Panzer „Vengeance“ und „Cornwallis“ führten darauf unter dem Schutze der weittragenden Geschütze heran und bombardierten Kap Helles aus nächster Nähe. Die Vernichtung der Batterien von Helles war hiermit vollzogen, während Orhanieh und Kum-Kale ein sehr langsames, ungenau gerichtetes Feuer eröffneten. Nachdem am 26. Februar schon die Meerenge auf eine Strecke von vier Meilen von ihnen gesäubert worden war, dampften „Albion“, „Majestic“ und „Vengeance“ bis zum Ende der gesäuberten Strecke. Sie beschossen das Fort Dardanus und die auf dem asiatischen Ufer aufgestellten Batterien. Die Türken beantworteten das Feuer erfolglos. Nachdem sie von der Meerenge her beschossen wurden, zogen die Türken sich aus den Eingangsforts zurück. Am Nachmittag landeten „Vengeance“ und „Ireksible“ Truppen bei Kum-Kale und Sedul-Bahr. Kum-Kale ist teilweise, Helles, Sedul-Bahr und Orhanieh vollkommen zerstört. Die Türken zogen sich auf der asiatischen Seite über die Brücke des Menderes-Flusses zurück, die teilweise zerstört ist. Zwei neue 11 Zentimeter-Geschütze, die den Eingang der Dardanellen beherrschten, wurden vernichtet. Die französischen Schiffe „Suffren“ und „Charlemagne“ griffen darauf Orhanieh und Kum-Kale an und näherten sich den Forts bis auf 2 Kilometer. Als sie merkten, daß die Forts nicht mehr widerstandsfähig seien, wurden „Vengeance“, „Triumph“ und „Albion“ beauftragt, die Forts völlig zu zerstören, was um 4½ Uhr erledigt war.

Das Reuterische Büro meldet von gestern, daß ein Sturm eine Verzögerung der Operationen vor den Dardanellen zur Folge gehabt habe. — Die englische Gefechtskraft im Haag teilt den Blättern mit, daß die Verluste beim Bombardement der Dardanellen am 26. Februar einen Toten und drei Verwundete betragen hätten. Am 26. Februar sei der Kreuzer „Agamemnon“ von einer Granate getroffen worden, wobei fünf Mann getötet und sieben verwundet wurden.

Griechische Begeisterung über die Dardanellen-Beschießung.

Sonderbarerweise kommt ein Teil der Athener Presse durch einen angeblichen Erfolg der Dardanellen-Beschießung, der von französischer Seite bekannt gegeben wird, in große Begeisterung. So schreibt das Blatt „Ethnos“, daß die griechische Nation mit Begeisterung die Erfolge der verbündeten Flotte in den Dardanellen verfolge. Die Einnahme von Konstantinopel würde die übrigen Balkanvölker veranlassen, an die Seite der „für Freiheit und Gerechtigkeit kämpfenden Ententemächte“ zu treten. Außerdem äußert „Ethnos“ den frommen Wunsch, daß die Gerüchte über Unstimmigkeiten zwischen den Verbündeten bezüglich Konstantinopels Schicksal sich nicht bewahrheiten, und begründet die Idee der Internationalisierung Konstantinopels und die bevorstehende Befreiung der dort lebenden 600 000 Griechen.

Die türkische Presse zur Dardanellen-Beschießung.

Sämtliche türkische Blätter erklären, daß die Beschießung der Dardanellen keine Wirkung haben werde. Sie weisen darauf hin, wie sehr Frankreich und England heute die Verwirklichung der jüngst in der Duma so offen verkündeten russischen Pläne unterstützen, gegen die sie sich ehemals so beharrlich gewandt hatten. Die gegenwärtigen Ereignisse zeigen, daß Russland den Krieg führt einerseits, um Österreich-Ungarn und Deutschland zu zerschmettern und andererseits, um England und Frankreich zu erschöpfen, um hierauf die Frage der Meerenge von Konstantinopel aufzuwerfen. In Besprechung der Schrift des Bruders des rumänischen Ministerpräsidenten Bratiano und der in der russischen Duma jüngst abgegebenen Erklärungen führt Feuille Ture aus, jetzt seien die Balkanvölker gewarnt, daß ein russischer Sieg der Errichtung eines ungeheuren russischen Staates von Moskau bis Spirus gleichkäme, der die dazwischen liegenden Staaten für immer auslaugen würde.

Halil-Bei über die Kriegslage der Türkei.

In seiner Rede in der türkischen Kammer betonte Präsident Halil-Bei, die Einigkeit der Kammer zeige, wenn das Vaterland in Gefahr sei, Parteifreigebigkeit, politische Erwägungen und Haß schweigen. Zurzeit des Balkankrieges sei die türkische Armee das Opfer eines Mißgeschicks geworden. Die gegenwärtige heldenhafte Tapferkeit der Armee vermehre das Vertrauen der Freunde und rufe das Erlaunen und die Achtung der Feinde hervor. Halil erinnerte dann an die Siege über die Russen und an das schwierige Vordringen der türkischen Armee bis zum Westufer des Suezkanals. Diese Armee werde demnächst den entscheidenden Schlag führen und das schöne, fruchtbare Ägypten von der Tyrannei des Feindes befreien können. Er sei auch überzeugt, daß die Engländer aus der Gegend von Bassorah hinweggeführt werden würden. Sie hätten voller Verzweiflung begonnen, die Dardanellen anzugreifen, ohne den geringsten Erfolg.

Eine mysteriöse Geschichte.

Der Londoner „Daily Telegraph“ weiß aus New York zu berichten: Im Besitz eines Deutschen namens Stegler, der in London verhaftet worden ist, sind Briefe des deutschen Marineattachés Fregattenkapitän von-Ed gefunden worden. Dieser erklärt dazu, er habe allerdings Briefe und Telegramme an Stegler geschickt, habe aber kein Wort gesagt oder geschrieben, daß er von einem angeblich falschen Briefe gewußt hätte. Stegler's Verhaftung sei ihm völlig überraschend. Stegler habe Beschäftigung gesucht und sei zu ihm gekommen gleich vielen anderen Deutschen. Er habe getan, was er konnte, um ihm zu helfen, und 36 Pfund geliehen, die er zurückzahlen versprochen habe. — Das Reuterische Büro läßt sich aus Washington in derselben Angelegenheit folgende Verdächtigungen melden: Die Aussagen des angeblichen Reserveoffiziers der deutschen Marine Richard Stegler in New York, der beschuldigt wird, deutschen Reservisten falsche Pässe zur Ermöglichung ihrer Heimreise verschafft zu haben, gleichen den deutschen Marineattachés Fregattenkapitän von-Ed in diese Angelegenheit hinein und lassen ihn auch als Auftraggeber von Lody erscheinen, der in London im Tower wegen Spionage erschossen worden ist. Stegler habe ausgesagt, als er den Vorschlag, als deutscher Spion nach England zu gehen, abgelehnt

hätte, habe ein anderer, vermutlich ein deutscher Reservist, einen gefälligen Paß erhalten und den vorher vermutlich ihm zugedachten Auftrag übernommen. Auskünfte über die britische Flotte zu beschaffen. Stegler soll weiter ausgesagt haben, daß die Verhandlungen mit dem Marineattachés bereits zu der Abmachung geführt hätten, daß Frau Stegler, so lange ihr Mann in England wäre, jeden Monat 30 Pfund Sterling erhalten, falls aber Stegler in England festgenommen und hingerichtet würde, denselben Betrag auf Lebenszeit beziehen sollte. — Die „Times“ meldet hierzu aus Washington, daß die Angabe des verhafteten Deutschen Stegler, der deutsche Marineattaché von-Ed habe dem seinerzeit in England hingerichteten Lody den Auftrag für seine Tätigkeit erteilt, in Washington wenig Glauben findet.

Japan wünscht keine Vermittlung.

Nach Meldungen dänischer Blätter aus Tokio veröffentlicht das dortige amtliche Organ eine Erklärung der Regierung, wonach Japan nicht zuzulassen werde, daß eine dritte Macht als Vermittler im Konflikt zwischen Japan und China aufzetrete. — Wie der „Daily Telegraph“ aus Peking meldet, haben die Verhandlungen zwischen Japan und China jetzt einen ruhigeren Charakter angenommen und verlaufen günstiger, als nach der Krise der letzten Tage anzunehmen war. Die Delegierten beider Länder finden allmählich gewisse Punkte, worüber eine Einigung möglich wäre. Die Verhandlungen führten bisher zu dem Ergebnis, daß beide Mächte übereinkamen, die Streitfragen bezüglich Schantung und China nach Abschluß des Krieges zu lösen.

Politische Tageschau.

Eine österreichische Ehrung Bismarcks.

Der Führer der Alldeutschen in Österreich Georg von Schoenerer verfaßt laut „Frankf. Ztg.“ einen Aufruf, in dem er die alldeutschen Gemeinden in der Ostmark auffordert, anlässlich des 100. Geburtstages Bismarcks im Hinblick auf die deutsche Treue Spenden zur Errichtung eines Denkmals zu sammeln. Das Denkmal soll nach dem Kriege errichtet werden.

Wessiel auf dem russischen Botschafterposten in Rom.

Der „Messaggero“ meldet, daß der russische Botschafter in Rom Krupenski binnen kurzem Rom verlassen und durch den früheren russischen Botschafter in Konstantinopel Baron von Giers, ersetzt werden wird.

Verleumdungsfeldzug gegen Deutschland.

Nach einer Mitteilung des Lyoner „Kourvollste“ wird das katholische Institut in Paris ein Buch in verschiedenen Sprachen veröffentlicht, das den Titel „Der deutsche Krieg und die katholische Kirche“ führt. Das Buch, das auch zahlreiche Abbildungen deutscher Greuelthaten (?) bringen wird, soll auf die dem Katholizismus feindliche (?) Rolle Deutschlands hinweisen.

Zur Lage in Portugal.

Der Pariser „Tempo“ meldet aus Lissabon: Zahlreiche Offiziere brachten dem Ministerpräsidenten General Castro eine Subdignation dar. Dieser erklärte in einer Ansprache, die Regierung wolle außerhalb der Parteien stehen. Er habe die Diktatur nur angenommen, um Portugal von den demagogischen Untrieben zu befreien. Eine Gegenkundgebung von Zivilisten wurde gesprengt, mehrere Personen dabei verletzt. Die Parlamentswahlen in Portugal wurden durch einen Regierungserlaß auf den 6. Juni verschoben. Der Demokratieführer Alfonso Costa greift diesen Ministerialerlaß heftig an, weil er das parlamentarische Regime aufhebe.

Der neue englische Kriegskredit.

Im englischen Unterhaus beantragte Asquith einen neuen Kriegskredit von 250 Mill. Pfund Sterling und führte hierbei aus: Die Kriegskosten aller Art sind auf 2 Millionen Pfund Sterling täglich gestiegen; aber England und das britische Reich sind so fest entschlossen wie je, den Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen. Asquith sagte weiter, die Unternehmung gegen die Dardanellen sei sorgfältig vorbereitet und verfolge ein bestimmtes Ziel in politischer, strategischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Die Unternehmung sei ein neues Beispiel des engen Zusammenwirkens der Verbündeten, die sich in die Gefahr und den Ruhm des Unternehmens teilten. Asquith spottete über die angebliche deutsche Blockade Englands und sagte: Die Wahrheit ist, daß die deutsche Flotte die englischen Küsten nicht blockiert, nicht blockieren kann und niemals wird blockieren können. Deutschlands Handlungsweise ist eine Verletzung aller bisher anerkannten internationalen Verpflichtungen und Übereinkommen. Die Verbündeten haben daher beschlossen, zu Repressionsmaßnahmen überzugehen, um zu verhindern, daß Güter irgend welcher Art nach Deutschland eingeführt oder von dort ausgeführt werden. Die englische und die französische Regierung behalten sich die Freiheit vor, Schiffe, für die eine Vermutung besteht, daß sie Güter mit feindlicher Bestimmung oder eines feindlichen Eigentümers oder feindlichen Ursprungs an Bord haben, anzufahren und nach englischen oder französischen Häfen zu bringen. Die Verbündeten halten sich für berechtigt, zu allen wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen ihre Zuflucht zu nehmen, aber ihre Absicht ist nicht, die angeführten Schiffe und Ladungen für konfisziert zu erklären, wenn nicht besondere Umstände die

Konfiskation rechtfertigen. Die neuen Maßregeln sollen nicht auf Schiffe angewendet werden, die vor diesem Datum ausgefahren sind. Asquith fuhr fort: Wenn die Neutralen durch diese Maßregeln beunruhigt werden, so bedauern wir das, aber die Neutralen mögen bedenken, daß nicht wir diese Phase der Kriegführung herbeigeführt haben. Deutschland hat mit einer Unterseekampagne mit Seeräuberei und Plünderung begonnen. Die Verbündeten können nicht ruhig zusehen, als ob sie nach dem Schutze der Regeln einer zivilisierten Kriegführung genötigt wären. Asquith erwähnte die Friedensgerichte und schloß unter lautem Beifall: Jetzt ist nicht die Zeit, von Frieden zu reden; er wiederholte seine Erklärung aus der Guildhallrede vom 9. November 1914. Asquith sprach im ganzen eine Stunde; seine Rede wurde mit großer Begeisterung auf allen Seiten des Hauses aufgenommen.

Englands Streikschwierigkeiten.

In einer Versammlung in Bangor forderte Finanzminister Lloyd George die Teilnehmer dringend auf, in der Streikfrage zu einer Regelung zu kommen, da sie die Maschinenindustrie bedrohe. Der Krieg würde gewonnen oder verloren durch die Maschinenindustrie. Jeder Tag des Stillstandes bedeute Gefahr. Er ermahnte deshalb Arbeiter und Arbeitgeber eifrig, für das öffentliche Wohl zusammenzuarbeiten.

Verhaftungen in Warschau.

Der Petersburger Berichterstatter des „Secolo“ meldet, daß in Warschau seit dem 22. Januar (zehnter Jahrestag des Gemekels vor dem Petersburger Winterpalaste) 150 Personen, darunter sehr bekannte Männer, aus politischen Gründen verhaftet wurden.

Die Beschlagnahme deutschen Grundbesitzes in Rußland.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Petersburg: Bei der Beratung in der Finanzkommission des Reichsrates über den Gesetzesentwurf, der die Beschlagnahme des deutschen Landbesitzes in Rußland verfügt, entfernten sich außer den Deutschbalten demonstrativ auch mehrere altrussische Aristokraten.

Neues Kabinett in Montevideo.

In Montevideo ist ein Ministerwechsel erfolgt. In dem neuen Kabinett hat Pedro Cassio die Finanzen, Manuel Otero das Äußere übernommen.

Vertagung der türkischen Kammer.

Im Hinblick auf den Krieg und aufgrund des Artikels 7 der Verfassung ist am 1. März durch ein kaiserliches Erlaß die türkische Kammer bis zum 10. September vertagt worden. In seiner Schlussrede erklärte der Kammerpräsident Halil Bey, daß die Türkei den Krieg mit vollständigem Nachdruck fortsetzen werde.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetentag.

Sitzung vom 2. März 1915.

Am Regierungstische: von Loebell, Dr. von Trost zu Solz.
Präsident Graf von Schwerin-Löwitz eröffnete die Sitzung um 1¼ Uhr.
Nachdem das Haus das Andenken des gestern verstorbenen Abg. Dr. von Schendendorff (national-liberal) durch Erheben von den Plätzen geehrt hatte, ergriß vor Eintritt in die Tagesordnung der Vizepräsident Dr. von der Goltz die Budgetkommission das Wort. Er stellte unter allseitiger lebhafter Zustimmung fest, daß ein durch den „Corriere della Sera“ weiterverbreitetes Telegramm des „Daily Telegraph“, wonach unter lebhafter Zustimmung aller Abgeordneten in der Budgetkommission des Abgeordnetentages festliche Angriffe gegen Österreich-Ungarn gerichtet worden seien, auf einer Erfindung beruhe, der es an jeder Grundlage fehle. Darauf leitete das Haus die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern fort. — Auf Vorschlag des Abg. Frhn. v. Zedlitz (freikonservativ) wird über die inneren Angelegenheiten und über die Provinzialverwaltung je eine besondere Erörterung stattfinden.
Nachdem Abg. Dr. Bujje (konservativ) über die Arbeiten der Kommission Bericht erstattet, sagte Abg. von Pappenheim (konservativ): Die Zurückhaltung der polnisch-n Arbeit ist eine harte Maßregel, aber wie der Krieg manche harte Maßregel veranlaßt hat, ist auch diese berechtigt, nur müssen wir soweit wie möglich die Härte im Interesse unserer Arbeiter mildern. Der brandenburgische Provinziallandtag hat gestern einem Antrag zugestimmt, der sich mit der vorläufigen Übernahme der Fürsorge für die Kriegsbekindigten in Erwartung der Erstattung der Rott-n durch das Reich einverstanden erklärt und den Provinzialauschuß mit der Durchführung dieser Aufgabe betrauen will. Die diesem Antrage gegebene Begründung läßt deutlich erkennen, daß die Absicht besteht, aus dieser vorläufigen Maßregel eine definitive zu machen. Ehe die Provinz diese Aufgabe übernimmt, ist es ihre Pflicht, auf das Gelingen dieser zu prüfen, ob sie den berechtigten Ansprüchen auf diesem neuen Gebiete auch gerecht werden kann. In unseren Verwaltungskörpern haben wir die Organe, die diese Aufgabe übernehmen können, nicht bloß in unserer Zentralverwaltung in Berlin, sondern ganz besonders auch in den Kommunalverbänden. Der Kriegsgeldverweigerung kann nur dringend Dezentralisation empfohlen werden.
Abg. Frhn. v. Zedlitz (freikonservativ): Den Gemeinden müßte die Möglichkeit gegeben werden, das für sie nötige Getreide zu kaufen und auf ihren Mühlen vermahlen lassen zu können. Inbezug auf den Beschluß des brandenburgischen Provinziallandtages bin ich der Meinung, daß sich der Provinziallandtag ein großes Verdienst um die Lösung der Sache erworben hat. Gewiß handelt es sich hier in erster Linie um eine Reichssache. Dieses ist aber nach seinen ganzen Einrichtungen un-

eignet, die Fürsorge für die in ihrer Erwerbsfähigkeit gestörten Arbeiter selbst wahrzunehmen.

Abg. Dr. B. (fortschrittliche Volkspartei): Wir bedauern, daß der Minister in der Erklärung, die er vor der Kommission abgab, daß ernstlich erwogen werden solle, wie die innere Politik künftig mit den veränderten Zeitumständen in Einklang zu bringen sei, das Wahrschick nicht ausdrücklich erwähnt hat.

Minister des Innern von Loebell: Was die Saisonarbeiter anbetrifft, so war es eine notwendige Maßregel, die Angehörigen eines feindlichen Staates im Lande festzuhalten.

Abg. Marg (Zentrum): Von außerordentlicher Bedeutung und großer Tragweite ist die Frage des Beschlusses des Provinziallandtages von Brandenburg. Gerade das flache Land hat die meisten Kriegstauglichen hervorgebracht, und diesen schwachen Schultern darf man nicht eine so große Last aufbürden.

Minister des Innern von Loebell: Was die Saisonarbeiter anbetrifft, so war es eine notwendige Maßregel, die Angehörigen eines feindlichen Staates im Lande festzuhalten.

Abg. Dr. Liebknecht (Sozialdemokrat): In der wichtigen Frage des Wahlrechts verlangen jetzt die bürgerlichen Parteien, die herrschenden Klassen haben mit dem Kriege ein gutes Geschäft gemacht.

Abg. Cassel (fortschrittliche Volkspartei): Diejenigen, die ihr Blut und ihre Gesundheit für das Vaterland hingegen haben, verdienen ganz besonders die weitgehendste Fürsorge; die Kosten aber fallen dem Reiche zu.

Der Etat des Ministeriums des Innern wurde genehmigt. — Es folgte der Ratsbescheid.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. März 1915.

Der Kaiser hat dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz für deutsche Zivil- und Militärgefangene in Frankreich einen Betrag von 50 000 Mark bewilligt.

Von dem deutschen Lokomotivführerstand sind wiederum 60 000 Mark für die Kriegsfürsorge gesammelt und der Kaiserin zur Verfügung gestellt worden.

In der heutigen Sitzung der verstärkten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses erörterte der Minister für öffentliche Arbeiten die Ausnutzung der Wasserkraft am Main zur Gewinnung von elektrischem Strom, die von erheblicher Bedeutung sei.

Der Kaiser hat dem Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz für die Zwecke der Kriegsgewaltlosenfürsorge überwiesen.

Westpreußen von Bedeutung sein könne. Dabel wurde die Elektrifizierung in Pommern erwähnt, in der 70 bis 80 Mill. Mark Kapital investiert seien, und die sich glänzend bewährt habe.

Die sozialdemokratische Fraktion hat gestern eine Interpellation betr. die Preissteigerung auf dem hiesigen Kartoffelmarkt in der Stadtratsversammlung eingebracht.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Roste ist in Lodz eingetroffen, um sich mit der Arbeiterbewegung in Russisch-Polen bekannt zu machen.

Der in Berliner Stadtratskollegium freigewordene Stadtratsposten soll dem sozialdemokratischen Stadtratsmitglied Saabenbach angeboten werden.

Der Stadtrat von Karlsruhe hat dem Generalkonsul von Hindenburg, der früher dort in Garnison stand, das Ehrenbürgerrecht der Stadt verliehen.

Ausland.

Wien, 2. März. Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, verlautet in hiesigen diplomatischen Kreisen, daß Admiral Limpus, welcher vor dem Kriege in Konstantinopel für die Ausbildung der türkischen Flotte tätig war, die Vereinigte Flotte vor den Dardanellen kommandierte.

Petersburg, 2. März. Der Korrespondent der „Njetchaj“ meldet aus Kiew: Die Kiewer Gouvernementsbehörde hat den jüdischen Flüchtlingen aus dem vom Feind besetzten Gebieten in Polen das Wohnrecht in Kiew verweigert.

Petersburg, 2. März. Nach Meldung russischer Zeitungen hat der Senat mit 56 gegen 32 Stimmen den Untertanen der feindlichen Staaten das Recht, vor russischen Gerichten als Kläger aufzutreten, abgesprochen.

Provinzialnachrichten.

Culm, 28. Februar. (Die Stadtratsmitglieder) bewilligten in ihrer letzten Sitzung 50 000 Mark zur Beschaffung von Kriegsmunition.

Marienburg, 1. März. Der städtische Haushaltsetat für 1915 ist gegenwärtig hier zur Einsicht für die Bürger ausgelegt.

Bilow, 1. März. (2320 weitere russische Kriegsgefangene) trafen Freitag Abend hier von Kalwarya (Rußland) ein, um im Barackenlager untergebracht zu werden.

Volksnachrichten.

Thorn, 3. März 1915.

Zeichnet die zweite Kriegsleihe!

Die Zeichnungsfrist endet am Freitag, 19. März, mittags 1 Uhr.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: der jüdische Rajenbote, Oberführer im Jäger-Bataillon Nr. 2 August Mahnte aus Thorn; der Musikier der 3. Kompagnie des Jäger-Bataillons Nr. 141 David Casenker aus Culm.

(Das Eisenerz) zweiter Klasse haben erhalten: Unterzahlmeister Leo Reszkiemicz (3. Garde-Feld-Pionierkompanie); Lehrer, Unteroffizier d. R. Otto Grünke-Kuback, Kreis Thorn (Jnr. 21); Musterier Klatt (Jnr. 176); Gesteiner Reinhold Wöj (Jnr. 61).

(Aufhebung des Fastengebets.) Da der Papst die Katholiken während der Zeit des Krieges von dem Gebot der Abstinenz und des Fastens dispensiert hat, so gilt diese Dispensation auch für die Fastenzeit. Die Priester sollen deshalb, wie der Bischof von Omland angeordnet hat, mit Rücksicht auf die schwierige Lage der Gläubigen diese Erlaubnis bekannt machen.

(Zeichnung auf die Kriegsleihe.) Wie Dr. Fund, der Direktor der Provinzial-Feuerlöschgesellschaft und Provinzial-Lebensversicherungsgesellschaft in Danzig, dem königl. Konjunkturium in einem die Bewilligung der evangelischen Kirchengemeinden an der Kriegsleihe antragenden Schreiben mitteilt, hat er aus Mitteln der ihm unterstellten Anstalten für die neue Kriegsleihe einen Betrag von 2 Millionen Mark gezeichnet.

(Die Jagd im März.) Nach § 89 der Jagdordnung ist im Monat März der Abschluß folgender Wildarten gestattet: Dachs, Uerhahne, Birk-, Hasel- und Fasanenhasel, Schnepfen, Traupen, wilde Schwäne, Kraniche, Brachvogel, Wachelfrönige und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasservogel.

über Kirchen und Rathhäuser Belgiens hin. (Siehe Anzeige in heutiger Nummer.)

(Der Thorer Mozartverein) veranstaltete am 2. April in der Garnisonkirche eine Karfreitagsmusik zu wohltätigem Zweck.

(Schweine-Zählungen.) Der Bundesrat hat nunmehr sich auch dazu entschlossen, um die Zahl der Schweine-Zählungen zu kontrollieren, kurzfristige Schweine-Zwischenzählungen einzuführen.

(Thorner Strafkammer.) Den Vorsitz in der heutigen Sitzung führte Landgerichtsdirektor Hohberg; als Beisitzer fungierten die Landrichter Hegne, Müller, Cohn und Assessor Ushworn.

Die Angeklagte konnte durch die Faktura nachweisen, daß er selber 120 Mark für das Pfund gezahlt hatte. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 100 Mark.

(Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten. (Gefunden) wurden ein silbernes Halsband, ein Dienstbuch für Bronislawa Prusiech und eine Aluminium-Pfanne, bez. E. R. 122 M. G. M. W. 3.

Briefkasten.

(Bei ähnlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

W. hier. Die Kriegsunterstützung wird nur im Falle der Bedürftigkeit gewährt. Bei Prüfung der Lage wird die Unterstützung, welche die Familie von privater Seite bezieht, in Anrechnung gebracht.

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitstraße 35; Fr. Borchardt 3 Schale, 6 Handtücher, 1/2 Duzend Taschentücher; höhere Mädchen-schule, Vielfeld 3 Leibwärmer, 1 Kopfschüler, 1 Schal, 1 Paar Ohrenwärmer, 1 Paar Pulswärmer, 1 Paar Strümpfe.

Neuere Nachrichten.

Französischer Kriegsbericht.

Paris, 3. März. Nach dem amtlichen Bericht von gestern Nachmittag wurde Reims wiederum beschossen; etwa 150 Granaten fielen in die Stadt. Trotz des herrschenden Sturmes rückten wir fortgesetzt am ganzen gestrigen Tage zwischen Perthes und Beau Séjour vor; wir haben alle beherrschenden Punkte inne, die unserer Angriffsfront parallel liegen.

Paris, 3. März. Abends wird u. a. gemeldet: Zwischen Meux und Wisne fanden oft ziemlich lebhaftere Artilleriekämpfe statt. Zwischen Souain und Beau Séjour machten wir auf mehreren Stellen Fortschritte.

Plethypus in London. London, 3. März. Hier ist der erste Todesfall infolge Plethypus vorgekommen.

Das Ende des englischen Arbeiterstreiks. London, 3. März. Reutermeldung. Das Streikkomitee von Clyde teilt mit, daß die organisierten Arbeiter mit überwältigender Mehrheit die Wiederaufnahme der Arbeit für Donnerstag beschlossen habe.

Schwerer Unfall. Stockholm, 3. März. Aus unbekannter Ursache fand heute nachts im Keller eines Wohnhauses eine Gasexplosion statt. Fünf Personen wurden getötet, drei schwer und sieben leicht verletzt.

Christiana, 3. März. „Morgenbladet“ schreibt: Die englisch-französische Drohung gegen den neutralen Handel nach Deutschland wird von den norwegischen Reedern mit Ruhe aufgenommen. Sie meinen, daß Norwegen den deutschen Beschluß nicht anerkennen könne, aber sich auch dem englischen nicht beugen könne.

London, 3. März. Reutermeldung aus Newyork: Die Vereinigten Staaten werden eine Note an England und Frankreich richten mit der Frage, welche Maßregeln ergriffen werden, um die weitere Einfuhr und Ausfuhr bezüglich Deutschlands zu verhindern.

Budapest, 3. März. Die gesamte Presse zollt dem von Humanität und Klugheit geführten Entgegenkommen der deutschen Regierung der Washingtoner Note gegenüber unbegrenzte Anerkennung und macht England verantwortlich für die Konsequenzen der Ablehnung.

Konstantinopel, 3. März. Nach Mitteilung des Hauptquartiers beschloß gestern eine feindliche Flotte drei Stunden lang erfolglos die Dardanellen; sie wurde zum Rückzug gezwungen. Gleichzeitig beschloß eine feindliche Flotte aus 4 französischen Kreuzern ohne jedes Ergebnis unsere Stellung am Golf von Saros. Unsere Batterien bombardierten erfolgreich feindliche Schiffe. Bei Hoc wurde englische Kavallerie zur Flucht gezwungen und ließ 50 Tote und eine Menge Waffen und Munition zurück.

Berliner Viehmarkt. Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion Berlin, 3. März 1915.

Zum Verkauf standen: 444 Rinder, darunter 197 Bullen, 57 Ochsen, 190 Kühe und Färsen, 2234 Ställe, 502 Schafe, 19 554 Schweine.

Table with columns: Preis für 1 Zentner, Lebendgewicht, Schlachtgewicht. Rows include: a) Doppelpferd feinstes Mast, b) feinste Mast (Vollmast), c) mittlere Mast und beste Saugfäher, d) geringere Mast und gute Saugfäher, e) geringe Saugfäher, f) Stallmählschafe, g) Mastkammer u. jüngere Mastkammer, h) ältere Mastkammer, geringere Mastkammer und gut genährte junge Schafe, i) mäßig genährte Hammel und Schafe, j) Weidemastschafe, k) Mastkammer, l) geringere Kammern und Schafe, m) Fetttschweine über 3 Jhr. Lebendgew., n) volltschichtige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 240-300 Pfd., o) volltschichtige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen von 200-240 Pfd., p) volltschichtige Schweine von 160-200 Pfd., q) fleischige Schweine unter 160 Pfd., r) Sauen.

Wetter: trocken. Wind: Norden. Barometerstand: 758 mm. Vom 2. morgens bis 3. morgens höchste Temperatur + 4 Grad Celsius, niedrigste - 3 Grad Celsius.

Table with columns: der, Tag, m, Tag, m. Rows include: Weichsel Thorn, Juchowitz, Warthau, Chwalowice, Jatrocyjn, Grahe bei Bromberg, Grahe bei Garnikau.



Am 22. Februar starb in Russland den Heldentod fürs Vaterland mein innigstgeliebter, unvergesslicher Mann, unser guter, treuforgender Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Kassenbote, Oberjäger im Jäger-Bataillon Nr. 2

August Mahnke

im Alter von 37 Jahren.
Thorn den 3. März 1915.

In tiefstem Schmerz:
Die trauernde Gattin **Ida Mahnke**
und Kinder.

Zu früh hast Du uns verlassen,
Deine Liebe war so groß.
Dein Gestalt, Dein Erblassen
Schlingt uns Runden tief und schwer.
Du hast so brav gestritten
Für's deutsche Vaterland.
Nun hast Du ausgeklettert.

Dich bedt ein fremdes Land.
Wir konnten Dich nicht herden sehr,
Und nicht an Deinem Grabe stehn.
Nun schlumm're sanft nach diesem
Schweren Kampfe.
Deiner Lieben teure Tränen bedeu-
nen Deinen Hügel zu.

Geliebt, beweint und unvergessen!



In den Kämpfen in Polen starb am 22. Februar in treuer Pflichterfüllung den Heldentod für König und Vaterland unser Kassenbote

August Mahnke,

Oberjäger im Jägerbataillon

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen in lang-
jähriger Dienstzeit bewährten Beamten.

Thorn den 3. März 1915.

Der Magistrat.



Am 22. Februar d. Js. starb in Polen den
Heldentod für König und Vaterland unser Vereins-
mitglied, Herr

August Mahnke,

Oberjäger im Jägerbataillon Nr. 2.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen pflicht-
treuen und lieben Amtsgenossen.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten!

Thorn den 3. März 1915.

Der Verein der Gemeindebeamten
der Stadt Thorn.

Infolge eines Unglücksfalles verschied heute Nacht
nach qualvollen Schmerzen im Lazarett zu Thorn unser
lieber Sohn und Bruder, der Reservist im Infanterie-
Regiment Nr. 61

Wilhelm Werner

im Alter von 26 Jahren.

Thorn-Moder den 3. März 1915.

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Nach zu früh bist Du geschieden von den Deinen
Lächelst nicht mehr uns, die Dich beweinen;
Du siehst die trauernde Mutter nicht,
Der Geschwister Klagen hörst Du nicht.
Siehst nicht das gedrückte Vaterherz,
Nicht der Verwandten herben Schmerz.
Du hast so qualvoll Deinen Tod gefunden.
Wie ist Dir jetzt so wohl, hast alles überwunden.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 6. März, nachmittags
3 Uhr, von der Leichenhalle des Militärriedhofes aus statt.



Statt besonderer Anzeige.

Gestern, nachmittags 4 1/2 Uhr, entschlief sanft nach
kurzem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter
und Schwiegermutter, die

verwitwete Frau

Marie Spiller,

geb. Hirschberger,

in nicht vollendetem 70. Lebensjahre.

Thorn den 3. März 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 1/2 3 Uhr, von
der Leichenhalle des städt. evangel. Friedhofs aus statt.

Vizefeldwebel
Martin Jechow,
Wally,
geb. **Strzalkowski,**
Bermählte.

Thorn den 1. März 1915.

Bekanntmachung.

Das städtische Museum
ist täglich mit Ausnahme des Mon-
tags von 11—1 Uhr geöffnet.

Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pfg.
für die Person. Sonntags ist der
Besuch unentgeltlich.

Thorn den 18. Februar 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Anträge auf Bewilligung von
Witwen- und Weisengeldern so-
wie von Kriegswitwen-Kriegs-
waisen- und Kriegseitergeld für
Hinterbliebene von Militärpersonen
vom Feldwebel abwärts und von
Personen der freiwilligen Kranken-
pflege werden im Zimmer Nr. 42
des Rathhauses, 2. Etage, werktäg-
lich von 4—6 Uhr nachmittags en-
gegengenommen.

Thorn den 13. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Stedbrief.

Familienname: Richter,
Vorname: Karl,
Stand oder Gewerbe: Kriegsfrei-
williger im E-Reg. 49.

Geburtsort: 27.
11. 1895 zu Magdeburg,
Lebter Aufenthaltsort: Magdeburg,
Größe: 1,72 Meter,
Gestalt: kräftig,
Haare: dunkelblond,
Sprache: deutsch.

Bekleidung: Feldgrüne Uniform,
umgeschulter, Feldmütze.
Ursache der Fahnung oder Höhe
der erkannten Strafe und Ursache
der Bestrafung: Fahnenflucht und
Unterdrückung.

Bezeichnung der Anstalt, in die der
Gefangene abzuweisen ist: Militär-
arrestanstalt I. Thorn, Jakobstr. 20,
Altenzeichen: Nr. IIIc, Nr. 291/14.
Thorn den 2. März 1915.

Kgl. Gouvernementsgericht.

Öffentl. Versteigerung.

Am Freitag den 5. März 1915,
vormittags 9 Uhr,
werde ich in Thorn-Moder, Ritterstr. 8,
den Nachlaß des verstorbenen Rentiers
Heinrich Raguse, als:

1 Geldspind, 5 Körbe mit
Bienen, 1 Honigschleuder, 2
Satz Betten, 4 Decken sowie
sämtliche Möbel, Haus- und
Küchengeräte, Porzellange-
schirr u. j. w.

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Die Versteigerung findet bestimmt statt.
Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 10. März,
nachmittags 1 Uhr,
werde ich in Culmburg aus einer Kon-
kursmasse:

70 Duzend steife und weiße
Herren-Filzhüte und 60 Dhd.
Sommer- und Wintermützen
meistbietend verkaufen.
Das Lager kann 1 Stunde vor dem
Termin besichtigt werden.
Sammelplatz der Käufer in meinem
Geschäftslokal.
Culmburg den 1. März 1915.
Mueller, Gerichtsvollzieher.

Fernrohrbüchsen für die
Militär-S-Patronen,
Parabellum- und
Browning-Pistolen,
Munitionen,
Offiziers-Degen u.
E. Pating, Thorn,
Schillerstraße.

Up to date

Saathartoffel,
allerfeinste Tafelartoffeln
verkauft, solange der Vorrat reicht
J. Klavon, Waldstraße 35.

Eine neue Drehschneidemaschine
ein fast neuer Kleereiber
u. Führung eines guten Maschinisten
sind zu vergeben.
Meldungen unter **Q. 314** an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Herrschäftliches

Mittagessen
zu 80 Pfennig für Kauf-
leute, Büroangestellte, höhere Beamten,
auch Militärpersonen, wie Feldwebel,
Feldwebel-Beurlaubten usw., kurz und gut
für alle besseren Stände.
Altpädagogischer Markt 27, 3.

Zeichnungen

auf die

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924,

5% Deutsche Reichsschatzanweisungen,

nehmen wir bis Freitag den 19. März 1915, mittags 1 Uhr,
à 98.50 bezw. 98.30 spesenfrei entgegen.

Postbank für Handel und Gewerbe,

Fernruf 126. Zweigniederlassung Thorn. Brückenstraße 21/23.

Volkstversammlung.

Am Dienstag den 9. März, nachmittags 5 Uhr
findet in Thorn, Viktoriapark, und

Freitag den 12. März, nachmittags 5 Uhr
in Culmburg, Villa nova,

eine Volkstversammlung

statt, bei der Herr Direktor Boie-Schönsee sprechen wird über:

„Unsere Aufgaben zur Sicherstellung der
Ernährung des deutschen Volkes im Kriege
und zur Vereitelung des englischen Aus-
hungerungsplanes“.

Ein Wort an das deutsche Gewissen.

Ein kurzes Schlusswort über praktische Unterweisung
wird Fräulein Staemmler, Vorsteherin der Haushaltungs- und
Gewerbeschule, anstellen.

Thorn den 2. März 1915.

Der Landrat.

Verein für Kunst und Kunstgewerbe zu Thorn.

Vortrag des Proj. Schubring-Berlin:
„Die Kirchen und Rathäuser in Belgien“
(erläutert durch Lichtbilder).

Donnerstag den 4. März,

abends 8 Uhr,
im großen Saale des Artushofes.

Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 1 Mark,
Schüler 50 Pfennig.

Karten in der Buchhandlung von J. Wallis, Breitestraße,
und abends an der Kasse.

Königl. Klassen- preuß. Lotterie.

Zu der am 12. und 13. März 1915
stattfindenden Ziehung der 3. Klasse 5.
(231.) Lotterie sind noch

1 2 4 8 Lose
à 60 30 15 Mark

zu haben.
Dombrowski,
Königl. preuss. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Fernsprecher 1086.

Stellenangebote

Mod- u. Hosen Schneider
erhalten höchstbezahlte Arbeit.
Heinrich Krelbich.

Zimmerleute
steht sofort ein
Baugeschäft **E. Hoffmann,**
Lindenstraße 26.

Zimmergesellen
steht sofort ein
A. Lange, Zimmermeister, Thorn.

Arbeiter
werden sofort eingestellt.
Baumaterialien- und
Kohlen-Handelsgesellschaft
mit beschränkter Haftung,
Mellisenstr. 8. Telefon 640 641.

Einen Laufjungen
steht sofort ein
Robert Liebchen.

Aufwärterin
für 2—3 Stunden vormittags gesucht.
Schmiedeburgstraße 5. part.

Ein ordentl. Anwärtermädchen
wird verlangt. Mellisenstr. 59, 1. links.
Meldungen 5—7 Uhr nachmittags.

Schulfreies Mädchen
zur Aufsicht von Kindern kann sich melden.
Baderstraße 11, 2 Treppen.

Wohne gut erhaltene eiserne Reservoir

zu kaufen gesucht. Angeb. unter
N. 213 a. d. Gesf. d. „Presse“.

Zu verkaufen

Begen Todesfalles
verkaufe sofort mein Grundstück, 8
Morgen groß, 4 Morgen Obstplantage,
gute Gebäude, selten schöner Rentierhof,
auch für Baugeschäft oder Gärtnerrei vor-
züglich geeignet, für jeden annehmbaren
Preis. Spekulationsobjekt.

Cowalsky, Grandenzerstr. 125
Gebrandete Möbel zu verkaufen.
Brückenstraße 16, 1 Treppe, rechts.

Eine Nähmaschine
zu verkaufen. Gerechtsstr. 11/13, 3 Tr.

Stute mit Fohlen
steht zum Verkauf. Wo, sagt die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

**6 Wagen- und
Arbeitspferde**
hat per sofort zu verkaufen
Gustav Heyer, Thorn,
Breitestraße 6. — Fernruf 517.

Einspannerwagen,
leicht, (gebraucht) veräußert.
Thorn-Moder, Kojatenstraße 10.

Bretterchuppen
25 m lang, 10 m breit, 2,75 m bezw.
3,25 m hoch, mit Holzfußboden, zum
Abbruch sofort zu verkaufen.
Baugeschäft **M. Bartel,** Waldstr. 43.

Wohnungsangebote

3-Zimmerwohnung,
I. Etage, vom 1. April bezugsbar, zu
vermieten. Arbeiterstraße 3, part.

Gut möbl. Zimmer
von sofort zu vermieten. Breitestr. 39, 3.

Landwehr-Verein
Thorn.
Sonnabend den 6. d. Mts.,
abends 8 1/2 Uhr:

Monatsfikung

im Ziollaal.
Vorstandsfikung
um 8 Uhr.
Der Vorstand.

Freitag den 5. März,
abends 7 Uhr:

Inftr. in I.

Bäder-Innung Thorn.

Generalversammlung
Donnerstag den 4. d. Mts.,
abends 7 Uhr,
in der Serberge, Tuchmacherstraße.

1. Besprechung über das neue
Brotmarken-System.
2. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Restaurant „Lämmchen“

Gerechtsstraße 5.
Von 12 bis 3 Uhr:
Guter bürgerlicher Mittagstisch
mit Kaffee, 1,00 Mk.
Reichhaltige Abendkarte.

Wohnung,

3. Etage, 4 Zimmer und Zubehör, vom
1. 4. zu vermieten.
Hugo Eromin, Neuf. Markt 20.

Wohnungsgeinide

Bromberger Vorstadt
wird eine Villa, Garten, Stall, 9—10
Zimmer, Mitte Juni zu mieten gesucht,
oder 2 Wohnungen übereinander à 5
Zimmer, part. und 1. Et. Meldungen
erbitet v. Wegner, Osthan.

Eine 3-Zimmerwohnung
der Neuzeit entsprechend, wird von ein-
zelner Dame zum 1. Oktober gesucht.
Angebote mit Preisangabe u. P. 314
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

1 Wohnung,

4 Zimmer, in der Innenstadt zum 1. 4. 15
gesucht. Angebote unter **R. 317** an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Restaurant

zu pachten gesucht. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle der „Presse“.

Für 14-jährigen Knaben guter Her-
kunft wird bessere
Pflegestelle gesucht.
Best. Angebote unter **Q. 315** an die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein Herr,

im mittleren Alter, sucht Bekanntschaft
mit einer gebildeten Dame. Spätere
Heirat nicht ausgeschlossen. Nur evangl.
Best. Anerbieten unter **N. 313** an
die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Verloren

ein schmales goldenes Kettenarmband.
Gegen Belohnung abzugeben
Mellisenstraße 66, 2. Unts.

Gefunden

wurde ein Fahrrad. Abzugeben
Grabenstraße 36, 1. Treppe.

Täglicher Kalender.

1915

1915	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntags
März	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
April	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
Mai	—	—	—	—	—	—	—
	2	3	4	5	6	7	8

Siehe zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Marokkorede des Abg. von Heydebrand.

Eine zeitgemäße Erinnerung.

In der Sitzung des deutschen Reichstages vom 9. November 1911 äußerte sich der Abgeordnete von Heydebrand und der Vize über gewisse englische Ministerreden mit folgenden Worten:

„Ich muß in diesem Zusammenhang doch auch auf die Reden zu sprechen kommen, die seitens des Herrn Reichstanzlers vorhin als Tischreden bezeichnet worden sind, denen aber nicht bloß meine politischen Freunde, sondern, ich glaube, das ganze deutsche Volk eine etwas weitergehende Bedeutung beilegt und beilegen muß (allseitige Zustimmung), als bloßen Tischreden sonst zukommen würde. Der Herr Reichstanzler hat vorhin gesagt, daß, als das Schiff nach Agadir gesandt wurde, man allen europäischen Nationen und Höfen davon Mitteilung gemacht hat, daß wir nicht beabsichtigten, Landwerb dort vorzunehmen, worüber man in der Tat auch verschiedener Meinung sein kann. Ja, meine Herren, wenn das der englischen Regierung auch mitgeteilt worden ist, wenn ihr mitgeteilt worden ist, daß wir nichts da wollten, als schließlich unsere letzten Rechte wahrzunehmen, die wir bereits erworben hatten, und man hört dann einen Ton von da, nicht bloß eine Tischrede, sondern eine Aussprache, die auf der Grundlage von Beratungen des gesamten Ministeriums beuht hat (Sehr richtig! rechts, in der Mitte und bei den Nationalliberalen), wenn wir da eine Sprache hören, die wir ganz einfach als eine Drohung, als eine Herausforderung, als eine demütigende Herausforderung annehmen (lebhafter allseitiger Beifall) — dann, meine Herren, kann man nicht so leicht darüber hinweggehen und sagen: das sind Tischreden gewesen. (Sehr richtig!) Solche Tischreden vorbittet sich das deutsche Volk! (Lebhaftes allseitiges Bravo!) Meine Herren, daß es jetzt den Herren Engländern gefällt, diese Dinge zu vergessen und von nichts zu wissen, nachdem es nicht gelungen ist, Frankreich und Deutschland in einen Krieg zu verwickeln (Sehr richtig! rechts, in der Mitte und bei den Nationalliberalen), der vielleicht nicht zum Nachteil Englands gewesen wäre (Sehr richtig! rechts und bei den Nationalliberalen), — daß man es in diesem Augenblicke vergißt, das kann man vom englischen Standpunkte aus ja verstehen (Sehr richtig! rechts und bei den Nationalliberalen). Aber wir Deutsche haben es doch nicht vergessen. (Bravo! rechts.) Und wir fragen uns doch, ob wir geträumt haben, ob das alles gar nicht in Wirklichkeit vorgegangen ist, was wir da erleben mußten! Ist es denn nicht wahr, daß sich ein Botschafter an einem europäischen Hofe in einer Weise über uns ausgelassen hat und über unsere deutsche Politik, die uns die Schamröte ins Gesicht treiben muß! (Lebhaftes Bravo!) Daß das vorgekommen ist, meine Herren, das ist das Schwere in der Situation, und das kann man jetzt nicht damit aus der Welt schaffen, daß man davon nichts wissen will. Wir wissen es; und wie ein Blitz in der Nacht hat das für das ganze deutsche Volk gezeigt, wo sein Feind steht. (Lebhaftes Bravo! rechts und bei den Nationalliberalen.) Das deutsche Volk weiß jetzt, wenn es sich ausbreiten will auf dieser Welt, wenn es seinen Platz an der Sonne suchen will, den ihm sein Recht und seine Bestimmung zugewiesen hat, dann weiß es jetzt, wo derjenige steht, der darüber zu gebieten haben will, ob er es erlauben will oder nicht. (Lebhafter Beifall rechts, in der Mitte und bei den Nationalliberalen.) Meine Herren, das sind wir Deutsche

nicht gemöhnt, uns gefallen zu lassen, und das deutsche Volk wird die Antwort zu geben wissen (Lebhaftes Bravo! rechts), wenn die Reichsregierung nicht die Antwort gegeben hat, die deutsche Antwort auf diese englische Frage. Ich hoffe, daß sie gegeben worden ist; ich würde mich gefreut haben, wenn ich sie gehört hätte; aber das deutsche Volk wird, wenn die Stunde kommt, wissen, wie diese Antwort zu lauten hat. Denn es handelt sich um seine letzte Existenz, und die läßt sich kein Volk, und am allerwenigsten das deutsche Volk, nehmen.“

Am nächsten Tage erklärte Herr von Heydebrand noch, woran die „Deutsche Tageszeitung“ erinnert, daß diese seine Ausführungen der einstimmigen Ansicht der deutsch-konservativen Fraktion des Reichstages, ja der konservativen Partei des ganzen deutschen Reiches entsprochen hätten, und daß das nationale Gewissen sie zu dieser Äußerung gedrängt habe.

Damals hat man bekanntlich von mancher Seite die Richtigkeit der Ausführungen des konservativen Führers zu bestreiten gesucht. Heute wird wohl kaum jemand mehr in Deutschland bezweifeln und bezweifeln können, daß Herr von Heydebrand in jener Rede die Absichten und die Haltung Englands gegenüber dem deutschen Reiche und Volke völlig zutreffend geschildert hat; hat doch die seitherige Entwicklung der Dinge die Richtigkeit der damaligen Ausführungen des Herrn von Heydebrand Wort für Wort erwiesen und bestätigt.

Provinzialnachrichten.

Lz Schwab, 1. März. (Verstorbener.) Der Vorsitzende des Kriegervereins Marlubien, Majoratsbesitzer von Maender auf Rohlau, ist auf dem westlichen Kriegsschauplatz zum Rittmeister befördert worden. Er ist bereits Ritter des Eisernen Kreuzes. — Die Kreispartei hat in der Zwangsversteigerung das Koehlersche Grundstück mit Eckschloß und Speicher in bester Geschäftslage für die eingetragene Hypothek von 86 000 Mark erworben. Der Taxwert betrug 120 000 Mark. Das Koehlersche Eckschloß zählt viele Jahre zu den besten der Provinz. — Nur ein Oberprimaner des hiesigen Gymnasiums, Sohn des Privatförsters A. D. Lehmer, unterzog sich der Reifeprüfung und bestand diese mit „gut“. — Unter dem Klauenwisch der Besitzer Karl Janz in Dragach, Bernward Franz in Neinhuben und A. Nidel in Klein Lubin ist neuerdings die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

r Graudenz, 3. März. (Neuer Giftmordprozess.) Das Schwurgericht in Graudenz hat sich am morgigen Donnerstags und Freitag abends mit einer Giftmordsache zu beschäftigen. Angeklagt ist wegen Mordes der frühere Besitzer Franz Lesnial aus Neu Blumenau, Kreis Graudenz, und dessen Ehefrau Marianna. Am 28. März 1914 wurde der Angeklagte Lesnial unter dem Verdacht des Giftmordes, begangen an dem 70jährigen Altkrieger Blasius Chojnowski aus Neu Blumenau, verhaftet. Ch. starb nach dem amtlichen Ermittlungen plötzlich am 8. Februar 1914. Aufgrund einer Anzeige seines Sohnes, eines Maternmeisters in Lessen, der darauf hindeutete, daß der Tod kein natürlicher gewesen sei, beschlagnahmte die Staatsanwaltschaft Graudenz die Leiche und ordnete die Sezierung an. Eine chemische Untersuchung der Leichenteile ergab Vergiftung durch Arsen. Bald darauf wurde auch die Ehefrau unter dem Verdacht der Mittäterschaft verhaftet. Bereits im August 1913 starb gleichfalls plötzlich, und zwar, wie damals angegeben wurde, an Krämpfen, der erste Gemann der Frau L., der

Besitzer Johann Chojnowski (Sohn des Altkriegers Ch.). Frau L. hat inzwischen behauptet, ihr erster Mann sei nicht, wie angegeben, an Krämpfen gestorben, sondern habe sich in der Scheune an einem Balken erhängt. Der alte Ch. habe damals darauf gedrungen, so lagen, daß Johann Chojnowski — sein Sohn — an Krämpfen gestorben sei, damit er in Ehren beerdigt werde. Er selbst habe den Tod auf dem Standesamt angemeldet. Darauf wurde nun auch die Leiche des Johann Ch., nachdem sie bereits 5 Monate in der Erde gelegen, auf dem katholischen Friedhof in Lessen zur Sektion ausgegraben. Es wurde vermutet, daß Frau L. ihren ersten Gemann aus der Welt geschafft habe, um den jetzigen, gegen sie vier Jahre jüngeren und ihr aus trübster Jugend bekannten heiraten zu können. Der alte Chojnowski war wiederum als Verlobter auf dem Grundstück und anschließend den Leichen Eheleuten lästig, da sie ihr Grundstück verkaufen wollten. Das ist denn auch bald nach dem Tode des alten Ch. erfolgt; denn der Besitzer Golde in Neu Blumenau, ein Nachbar, hat es für 13 000 Mark gekauft. Frau L. ist nur kurze Zeit, und zwar vom August bis November 1913, Witwe gewesen. Sie war mit Johann Ch. seit 1909 verheiratet und hat drei kleine Kinder, die jetzt anderweit untergebracht sind. Wie die angeklagte Eheleute schon früher angaben, soll der alte Ch. an Alkoholvergiftung gestorben sein. Am Vorabend des Todes gegen 8 Uhr sei er total betrunken nachhause gebracht worden und sei im Hausflur liegen geblieben. Der Gemann L. habe ihn dann ins Bett getragen. — Auf den Ausgang des Prozesses ist man sehr gespannt. Es sind mehrere medizinische Sachverständige und eine Anzahl Zeugen geladen.

o Königs, 2. März. (Wegen Meineides.) hatte sich heute vor dem Königer Schwurgericht die Näherin Kunigunde Stich aus Steinitz, Kreis Flatow, zu verantworten. Im Herbst 1914 erkrankte die Angeklagte bei dem Gendarmenwachmeister Bolduan in Flatow eine Strafanzeige gegen ihren Vater, den Arbeiter Roman Kowalski, wegen Nötigung. Bei der Hauptverhandlung vor dem Schwurgericht in Flatow tat der Angeklagte die ganze Sache leugnen und so legte sie unter ihrem Eide ein für Kowalski günstiges Zeugnis ab, das aber falsch war. Vor den Geschworenen legte sie ein offenes Geständnis ab und behauptete, daß sie aus Leichtsinn sich hat von den Verwandten des Kowalski und auch von Kowalski selbst überreden lassen, etwas Falsches zu beschwören. Die Geschworenen sprachen sie des Meineides schuldig. Der Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren.

e Freystadt, 2. März. (Lehrerverein.) Vor sein 25jähriges Bestehen konnte der hiesige Lehrerverein zurückblicken. Dem Verein haben bisher 83 Lehrer angehört, darunter 3 Ehrenmitglieder. Anlässlich des Jubiläums wurde Lehrer Gustav-Paulsdorf zum Ehrenmitglied ernannt. In den Vorstand wurden wiedergewählt die Herren Lehrer Doegel-Gallnau (1. Vorsitz), Schmadalla-Freystadt (2. Vorsitz) und Raffierer, Hesse-Freystadt (1. Schriftführer), Wenzlich-Groß Tromnau (2. Schriftführer) und Kantor Endrullat-Freystadt (Gesangsdirigent).

Mühlhausen (Westpr.), 28. Februar. (Eine Veteranin der Arbeit) ist die Dienstinne Henriette Teichert in Döbern, die 50 Jahre ununterbrochen in der Familie des Herrn Kaufmann Marcus in Arbeit steht. Diese seltene Tugend hat die Anerkennung der Kaiserin gefunden, die der großen Arbeiterin durch Herrn Barrer Rüstler das goldene Verdienstkreuz überreichen ließ.

Marienburg, 1. März. (Bei der Goldsammlstelle der hiesigen Kreispartei) sind in der Zeit vom 13. Februar bis jetzt 317 000 Mark Goldstücke eingewechselt worden, die der Reichsbank überwiesen worden sind.

Elbing, 27. Februar. (Einen schönen Jagderfolg) hatte Herr August Witt-Elbinger Ström. Als er in einer der letzten Nächte in seiner Schießbude auf Entenjagd lag, kamen ihm vier Fischeottern schußgerecht, von denen er drei erlegen konnte.

Elbing, 1. März. (Aus Spanien entwickelt!) Oberlehrer Gutschke, der mit der westpreussischen botanisch-zoologischen Gesellschaft Anfang Juli eine Austreise nach den Pyrenäen angetreten hatte, ist aus Spanien glücklich entwickelt. Botanisch erstreckte sich die Reise bis nach Nordafrika. Als dann der Lloyd-Dampfer von Gibraltar die Heimreise antrat, mußte das Schiff wegen des Kriegsausbruchs in Vigo die Rückfahrt abbrechen. Teils sind die Fahrteilnehmer über England nachhause gelangt, andere haben später die Rückreise über Italien machen können, jedoch nur noch etwa vierzehn Militärdienstpflichtige in Spanien verblieben. Bei der Aufbruchzeit, mit der Engländer und Franzosen alle italienischen und sonstigen Dampfer überwachen, ist ein Entkommen aus Spanien nicht ganz leicht. Herr Oberlehrer Gutschke markierte einen Rumänen, ließ sich als Seemann anwerben und gelangte auf diese Weise an das Ziel seiner Wünsche, obgleich auf dem Dampfer drei französische Spione scharfe Ausschau nach Deutschen und Österreich-Ungarn hielten. Herr Oberlehrer Gutschke beabsichtigt demnächst über seine Erlebnisse in Spanien und auf der Reise nach Italien einen Vortrag zu halten.

Allenstein, 28. Februar. (Die Stadtverordnetenversammlung) beschloß, die im Etat vorgesehenen 500 Mark als Prämie für Ausschmückung der Balkons und Vorgärten dieses Jahr zur Förderung des Gemüßbaues zu verwenden. Hierzu und zum Kartoffelbau gibt die Stadt von ihrem verfügbaren Alder Parzellen von 200—300 Quadratmetern an Interessenten unentgeltlich ab. Ferner genehmigte die Versammlung ohne jede Debatte die Errichtung eines Ehrenfriedhofes für gefallene Krieger. Hierfür ist ein Platz in der städtischen Forst unweit hinter Jacobsberg bestimmt.

g Gnesen, 1. März. (Verhaftete Einbrecher.) Zahlreiche schwere Einbrüche haben jetzt ihre Aufklärung gefunden, die Täter sind die fünfjährige Jantowiat und Jazembowski aus Schubin. Diese wollten beim Militär eingestellt werden und wurden darauf von der Anstalt nach Gnesen geschickt, wo sie sich dem Militärdienst zur Verfügung stellen wollten. Letzteres taten sie aber nicht, sondern hielten sich hier verborgen auf; nichtlichterweise veranfahten sie dann ihre Raubzüge.

Greifswald, 1. März. (Ein Wiedersehen.) Am Dienstag Vormittag wurden drei geheilte russische Offiziere ins Gefangenenlager Weesow abtransportiert. Unter diesen Offizieren befand sich einer, der zufälligweise auf dem Fluß des Stadtlagers den deutschen Soldaten wiedertraf, der ihn gefangen genommen hatte. Der Soldat war ebenfalls verwundet und befindet sich gleichfalls hier in Greifswald. Die Freude über das Wiedersehen ist hauptsächlich bei dem russischen Offizier groß gewesen sein, der sich bei seinem Retter wiederholt bedankte.

Die zweite Russenzeit in den Grenzkreisen des Regierungsbezirks Gumbinnen.

Von zuständiger Seite wird dem „W. T.-B.“ über die Zustände in den Grenzkreisen des Regierungsbezirks Gumbinnen mitgeteilt: Die Bevölkerung, welche in den Kreisen zurückgeblieben ist, hat unter der Russenherrschaft keine direkte Nahrungsnot gelitten. Sie war mit einigen Vorräten an Brotgetreide, Weizen, und Kartoffeln und auch Pöfelfleisch versehen, und auch jetzt sind Brotgetreide und Kartoffeln vorhanden. Die Russen haben sich sehr verschieden verhalten; an einigen Stellen sind sie zu der zurück-

darunter auch Leute, deren Kunstwerke eine sorgsame Hängekommission hätte höher hängen sollen. Auch die verschiedentlich in Stein und Marmor gehauene antikisierende Hausmarke der Stadt S. P. D. A., die man von dem Senatus populusque Romanus der Siebenbürgelstadt hergeholet hat, wirkt ein wenig deplaciert, wenn man an die Jahrhunderte denkt, in denen so geringe Ähnlichkeit Antwerpens mit Rom bestand, daß eine große Schlafmütze das einzig wahre Symbol Antwerpens gewesen wäre.

Doch lassen die Ausstellungen noch genug des Schönen übrig. Prächtigt wirken die beiden Leysfäle, von denen der größere die Art Ehrentafel, für das Rathaus sowohl wie für den Maler Hendrik Leys, der ihn mit Fresken schmückte, bedeutet. Schmuckstücke sind auch das Empfangszimmer und das Arbeitszimmer des Bürgermeisters. In ersterem fällt ein hoher Prunkkamin in die Augen, der ursprünglich in einem alten Patrizierhause stand. Der Trauungsaal stammt in verschiedenen Teilen seiner Ausschmückung noch aus dem 16. und 17. Jahrhundert, schwärzliche Reste, die man aus der „Spanischen Furie“ gerettet hat bzw. wieder herstellen konnte. Wandgemälde in diesem Saale zeigen Hochzeitsgebräuche zu verschiedenen Zeiten, angefangen mit den alten Belgiern. Natürlich darf die Erinnerung an die schöne Zeit nicht fehlen, da auch auf Antwerpens Türme die phrygische Mütze aufgefängt war. Das zeitlich letzte Bild zeigt eine „Bürgerliche Trauung am 17. Prairial des Jahres IV“. Man kollektiert gern mit der menschheitsbefreienden großen Revolution, obwohl die braven Antwerpener Spießbürger seinerzeit wohl recht zahme Revolutzer gewesen sein mögen. Im sogenannten Ratsaal stößt man auch auf einige Bilder deutscher Kaiser, darunter des Kat-

Antwerpener Bilder.

Deutsche Kriegsbriefe von Paul S. Schweder. (Herausgegeben von.) Die Machtstellung Antwerpens im Rahmen der mehr oder minder großen Abhängigkeit zu den verschiedenen Staatsgebilden, denen es angehörte, kann man wohl am besten vergleichen mit jener der deutschen und italienischen Städte-Republiken im Mittelalter. Ein starkes Unabhängigkeitsgefühl besetzte die Stadt in ihrer besten Zeit; das umso stärker war, je mehr die Fürsten von dem reichen Patriziat finanziell abhängig waren. Ihrer Machtfülle gaben diese Stadt-Republiken gewöhnlich äußeren Ausdruck, abgesehen von den Kirchen, in dem örtlichen und politischen Mittelpunkt der Stadt, dem Rathaus.

Antwerpen besaß ein solches Stadthaus, allerdings kleinen Umfangs, wohl schon im 12. Jahrhundert. Als mit der niedergehenden Bedeutung von Brügge Antwerpen gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts den höchsten Stand seiner Blüte erreicht hatte, beschloßen die Stadtväter, ein neues und würdevolleres Rathaus zu errichten. Das alte wurde abgerissen, und an seiner Stelle entstand in den Jahren 1561—1566 das neue, das in seinen Außenmauern bis heute steht. Der Baumeister war Cornelis Floris, der für den Bau den damals allgemein bevorzugten Renaissancestil anwandte. Es muß ein für jene Zeit sehr prächtiges Gebäude gewesen sein, denn die Länge beträgt nicht weniger als 65 Meter. In der Mitte der Vorderseite springt ein Giebel vor, den zwei Säulen flankieren und der einige Steinfiguren trägt. Das Innere des Gebäudes brannte jedoch 1576 völlig aus. Das geschah in den Tagen der sogenannten „Spanischen Furie“, einer der grauhaftesten Taten von Menschenhand.

In Antwerpen garte es zu jener Zeit gar gewaltig gegen die spanische Herrschaft. Die religiösen Streitigkeiten hatten die Gemüter aufgeregert, während Spanien natürlich bemüht war, die kostbaren Niederlande, deren Edelstein Antwerpen war, dem Stammlande zu sichern. Die Herrschaft über die Stadt gab die Zitadelle, und die spanischen Statthalter waren nach Kräften bemüht, diese auszubauen. Gab doch Alba für den von ihm befohlenen Ausbau 1 400 000 Millionen Taler her, für die damalige Zeit eine kolossale Summe, wobei er allerdings gestattete, daß ein Drittel der Summe von der Stadt selbst getragen wurde. In der Zitadelle lag immer eine starke spanische Besatzung, die eine fortwährende Bedrohung der Stadt bedeutete. Die Soldaten erlaubten sich allerlei Gewalttätigkeiten gegen die Bürger, namentlich wenn der Sold ausgeblieben war. Am 4. November 1576, als sie besonders lange auf die aus Spanien kommende Löhnung gewartet hatten, machten sie auf die Stadt einen regelrechten Überfall, der, unter dem Namen „die spanische Furie“ in der Geschichte fortlebt. Neben dem Innern des Rathauses gingen 600 andere Häuser in Flammen auf; 10 000 Menschen verloren ihr Leben, indem sie teils von der wütenden Soldateska niedergestochen oder, was bequemer war, in die Schelde geworfen wurden, wo sie elendiglich ertranken. Noch ein Jahr mußten die Antwerpener die Herrschaft der spanischen Soldner sich gefallen lassen, dann erkauften sie durch schwere Summen deren Abzug.

Die Erinnerung an die Schreckenszeit wird im Rathaus durch eine Erinnerungstafel wahrgenommen. Im Jahre 1581 waren die Brandschäden des Rathauses ausgebessert, so daß es wieder in Benutzung genommen werden konnte. Im Laufe der Jahrhunderte hat es dann nach außen wie nach

innen viele Wandlungen und Umänderungen durchmachen müssen. Der letzte und größte Umbau fiel in die Jahre 1882—1899. Ihm verdankt das Stadthaus seine jetzige Gestalt.

Der Gesamteindruck des Bauwerks, wie es sich heute repräsentiert, wirkt mit den langen Fensterreihen und dem lahlen Dach mehr modern als altertümlich. Nur der Mittelteil mit dem ausgesetzten Giebel bringt etwas Leben in die breite Front. Durch das Hauptportal erreicht man die große Freitreppe zum Lichthof. Wie im Berliner Rathaus, schmücken die weiten Wände des Treppenhäufes Gemälde, allegorischere Darstellungen aus dem Leben des Volkes im 16. Jahrhundert. Sie beziehen sich auf Schifffahrt, Handel, Musik, Malerei und Literatur. Rings um den Lichthof läuft in der Höhe des ersten Stockwerks eine durch Säulen geteilte Galerie, von der aus man in die verschiedenen Repräsentations- und Geschäftsräume kommt. Auf den Kapitälern der Säulen sind Holzfiguren angebracht, aus Eichenholz geschnitten und die verschiedenen Handwerke bei ihrer Tätigkeit darstellend. Sie stellen die Verbindung mit dem dreigeteilten Glasdach her.

Wie der Lichthof, so sind auch die inneren Räume etwas überreichlich mit Wappen, Figuren, Statuen, Gemälden, Büsten usw. geschmückt. Etwas weniger an den kostbaren, reichgetäfelten Decken, den Kronleuchtern, Kaminen und Kunstgegenständen aller Art wäre mehr gewesen. Man wird das Gefühl nicht los, daß in den Jahrzehnten nach Aufhebung der Schuldesperre die reichgewordene Bürgergarnison nicht mehr wußte, was alles an Kostbarkeiten sie in ihrem Rathaus unterbringen sollte.

Die ganze Künstlerkraft des Landes scheint bei der Ausschmückung beschäftigt gewesen zu sein,

gebliebenen Bevölkerung leidlich entgegenkommend gewesen, meist aber haben sie die Bevölkerung in ihrer Weise gequält. Fortgeschleppt haben sie in allen Kreisen männliche und weibliche Personen jeden Alters, anscheinend in recht großer Zahl. Sie haben Ausnahmen nicht gemacht bei Greisen und ebenwiegend bei Kindern im allerersten Lebensalter. Vergewaltigungen sind vielfach vorgekommen; teilweise waren dieselben ganz systematisch vorbereitet. Überall in Städten und Dörfern ist beinahe auch das letzte Stück Möbel weggeschleppt und vernichtet worden. Es scheint, daß der Abtransport vielfach vollständig organisiert war; im mittleren Teil erfolgte er über die Chaussee und die Eisenbahn von Ribartij ostwärts, im südlichen Teil nach Suwalki. Ein Teil der entwendeten Sachen wird durch unsere Truppen hoffentlich wieder zurückgeschafft werden.

In dem östlichen Teile des Kreises Gumbinnen sind vielfach neue Zerstörungen bemerkt worden; ihr Umfang ist aber gegenüber den Zerstörungen beim ersten Einbruch des Feindes nicht besonders erheblich gewesen. Einzelne ganze Güter, wie Szirupönen und Paspern, sind im wesentlichen erhalten.

Die Stadt Stallupönen ist sehr arg mitgenommen. Mobilien oder Vorräte in den Läden sind nicht mehr vorhanden. Das Landratsamt und das Amtsgericht stehen, sind aber im Innern durchaus verwöhnt; kaum daß noch ein Saßel und Tisch vorhanden sind. An der Chaussee Stallupönen-Schirwindt ist neu zerstört das große Gut Larpupönen.

Die Stadt Willkallen bietet ein sehr viel schlimmeres Bild als vordem. Auf allen vier Seiten ist der Marktplan zum großen Teil zerstört. Nach dem ersten Einbruch waren 27 Häuser mit rund 100 Wohnungen zerstört, jetzt sind mindestens 60 Häuser niedergelegt.

Die Stadt Goldap war beim ersten Einbruch der Russen gut davon gekommen, ist jetzt aber sehr stark mitgegriffen. Sämtliche vier Seiten des Marktes weisen sehr bedeutende Lücken auf. Hier erfolgten die Brände nicht bei Beginn des Rückzuges, sondern schon am ersten Tage nach dem Einrücken fingen die Russen an zu sengen. Landratsamt, Amtsgericht, Rathaus stehen. Die Kirchen sind äußerlich unbeschädigt, das Krankenhaus ist im Innern in unbeschreiblichem Maße verwöhnt, ebenso geschah es mit allen Wohnungen und Läden. Die wenigen zurückgebliebenen Einwohner, vor allem die Frauen, sind mit besonderer Rohheit behandelt worden. Mehrere auf den Höfen am Markte angelegte Gräber zurückgebliebener Einwohner legen Zeugnis von diesen Mißhandlungen ab. Eine Anzahl von Dörfern und Gütern ist niedergebrannt. Eine Eigenart der Russen im Kreise Goldap ist die Sprengung aller Dampfessel, Wasserleitungen, Badeeinrichtungen, Licht- und Kraftzeugungsanlagen in Stadt und Land, in denen sie anscheinend besonders gefährliche „Höllmaschinen“ erblickten.

In Warggrabowa sind die Fabriken und gewerblichen Anlagen überall zerstört. Im Vorhause ist auch die Stadtkammer geplündert worden. Viele Kaufleute hatten alle Papiere dort in Verwahrung; alles ist vernichtet. Da die meisten Wohnungen jetzt weder Türen noch Fenster haben, sind die Wohnungen unbeschäftbar.

Votalsnachrichten.

Zur Gründung. 4. März, 1914 † Kardinal Piltz Erzbischof Dr. Georg Kopp. 1913 † Amtspräsident Dr. Wilhelm Wilton. 1912 † Vizeadmiral Lubitz, Kommandant der italienischen Mittelmeerflotte. 1906 Erhebung des Benarierhäuptlings Cornelius an die Deutschen. 1872 Gründung der Marine-Akademie in Kiel. 1857 Frieden zu Paris zwischen England und Preußen. 1849 Verfassung in Österreich. Alle zur österreichischen Monarchie gehörigen Länder zu einem Körper vereinigt. 1814 Vereinigung Württemberg mit dem Reich. 1813 Abzug der Franzosen von Berlin. 1768 * Johann Friedrich Rind, der Dichter des Textes zur Oper „Freischütz“, „Nachfolger von Gränera“ usw.

Thorn, 3. März 1915.

(Personalia.) Regierungsassessor Schönborn in Danzig ist zum Regierungsrat ernannt. (Ordensverleihung.) Dem Rentner von Potzmann in Königs ist das Verdienstkreuz in Gold verliehen. (Briefsendungen aus Deutschland nach Belgien) und umgekehrt dürfen bisher nur in deutscher oder französischer Sprache abgefaßt werden. Fortan ist für diesen Briefverkehr auch die Anwendung der flämischen Sprache gestattet.

fers Jos. II. und Leopolds II. An der Wand hängt ein Bild König Leopolds II. lustigen Angebens, und die Erinnerung an den „Hüchigen König“ hält vorläufig noch eine Büste König Alberts wach.

Heute wartet in dem schönen Rathaus von Antwerpen der deutsche Stadtkommandant seines Amtes, und statt der altertümlich gekleideten städtischen Beamten hält thürkeischer und westfälischer Landsturm hier treue Wacht. Und es scheint fast, als ob der frische Zug, den die eingesezte deutsche Zivilverwaltung in das kommunale Getriebe hineingebracht hat, den Antwerpenern nicht einmal so sehr mißfällt.

Den Pulsschlag des öffentlichen Geschäftslebens verspürte man in Friedenszeiten, am deutlichsten in der Börse, einem imposanten Prachtbau, der in den Jahren 1862—1872 errichtet wurde. In ihrem Blau stand früher das alte Börsegebäude, das 1858 durch einen Brand vernichtet wurde. Seine Entstehungszeit fällt in das Jahr 1581, also in eine Zeit, da z. B. in Berlin an einen Börseverleib noch garnicht zu denken war. Die italienischen Schiffe und Kaufleute, die Antwerpen besuchten und dort ihre Verkaufsstellen hatten, brachten nicht nur Waren, sondern auch die in Italien schon im 13. Jahrhundert hochentwickelten Handelsgebäude und Handelsstätten mit. So entstand hier in Antwerpen schon bald ein in bestimmten kaufmännischen Formen, mit Schieds, Kreditbriefen und Wechseln operierender Geschäftsbetrieb, der sich zu ganz bestimmten Handelszweigen auswuchs. Einen guten Boden fand die Entwicklung der börsenähnlichen Zinnesen infolge der früher geschienen Niederlassung portugiesischer und spanischer Juden in

(Die erste Kriegstagung der westpreussischen Landwirtschaftskammer.) d. h. in diesem Falle die Frühjahrsvollversammlung, in Verbindung mit der Sitzung des Ausschusses für Vereinswesen, findet am 19. und 20. d. Mts. im Landeshause zu Danzig statt. In die Tagung dürften sich wieder verschiedene Sonderfeststellungen anschließen.

(Verlegung der Seminar-Aufnahmepflicht.) Die Termine für die Aufnahmepflicht in den Seminaren zu Danzig-Langfuhr, Löbau, Elbing und Thorn sind vom Provinzial-Schulkollegium auf den 29., 30. und 31. März verlegt worden.

(Mündlichkeit der zweiten Kriegsanleihe.) Die zweite Kriegsanleihe ist nach einer Verfügung des Justizministers, wie alle vorerwähnten Forderungen gegen das Reich, mündlich und bietet zugleich bei ihrer hohen Verzinsung eine besonders günstige Kapitalanlage. Es wird daher vielfach im Interesse der Mündel liegen, verfügbare Gelder zum Erwerb von Anteilen der Kriegsanleihe zu verwenden. Den Vormundschaftsrichtern empfiehlt der Minister, in allen geeigneten Fällen die Vormünder auf diese Gesichtspunkte hinzuweisen, damit auch die Mündelgelder in möglichst weitem Umfange durch Zeichnung auf die Kriegsanleihe dem Dienste des Vaterlandes nutzbar gemacht werden.

(Vorträge über Volksernährung.) Auf Anregung des königlich preussischen Ministeriums des Innern finden in dieser Zeit im ganzen deutschen Reich Vorträge über Volksernährung im Kreise statt. In unserem Kreise hat Herr Direktor Boie-Schönsee den Vortrag übernommen und wird am 9. März in Thorn — Viktoriapark — nachmittags 5 Uhr und am 12. März in Culmburg — Villa nova — nachmittags 5 Uhr über das Thema sprechen: „Unsere Aufgaben zur Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes im Kriege und zur Vereinfachung des englischen Auswanderungsplanes.“ Ein Vortrag an das deutsche Gewissen. Ein kurzes Schlußwort über praktische Unterweisung wird Hr. Staemmler, Vortragsleiter der Haushaltungs- und Gewerbeschule in Thorn, anschließen. Alle Haushaltungsvorstände, insbesondere die Hausfrauen, sind zu den Vorträgen, bei freiem Eintritt, freundlich eingeladen. Bei der Wichtigkeit der Einführung einer dem Ernst der Lage entsprechenden Lebensweise ist ein zahlreicher Besuch dringend erwünscht. Es ist für jedermann wichtig, sich Aufklärung und Belehrung zu verschaffen, durch welche Mittel wir der drohenden Not entgegenzutreten und Englands Auswanderungsplan zu verhindern machen können. Im übrigen verweisen wir auf die Anzeige in der heutigen Nummer dieser Zeitung.

Ein Wochen-Speisezettel für die Kriegszeit.

Um den Mittagstisch einer minder begüterten Familie in der Kriegszeit etwas abwechslungsreicher als täglich „Kartoffelkloße“ zu gestalten, möchte ich nachfolgenden Speisezettel unterbreiten:

Montag:

Rote Rübensuppe mit Quetsch- oder Statkartoffeln. Rezept: Rote Rübenkuppe. Aus Knochen für 10 Pfg. bereitet man eine Bouillon, kocht inzwischen 2 Pfund rote Rüben, wäscht sie leicht ab, schneidet sie in Scheiben, tut diese in die kochende Bouillon und läßt sie darin ½ Stunde kochen. Dann nimmt man die Rüben mit dem Schaumköstl heraus, macht die Suppe mit saurer Sahne oder Milch, die man mit Weiß verquirlt hat, sämig und schmeckt sie mit Essig, Zucker und Salz ab.

Dienstag:

Griesuppe und Kartoffelbratlinge. Rezept: Kartoffelbratlinge. 20—30 vom Tage vorher in der Schale gekochte Kartoffeln werden abgezogen und mittelst Reibe oder Reibmaschine zu Brei gerieben. Dazu 1—2 Eier und etwas Salz. Das Weiße der Eier zu Schnee geschlagen und falls die Masse nicht steif genug ist, etwas Weizenmehl. Die hieraus mit dem Eißel abgestochenen Klöße werden in Butter braun gebraten, mit Zucker und Zimt bestreut.

Mittwoch:

Reisuppe, Weißkohl mit ausgeschälten Knochen und Salzkartoffeln. Rezept: Weißkohl. 1 Pfund ausgeschälte Knochen (30 Pfg.) in 1 Liter Wasser bei schwacher Hitze in 2 löffel Roggkörner oder Weizenkörner in mehrere Teile, bis sie ungerührt (durch das Bräun der Nährstoffe verloren) in die Brühe, salzt und gibt etwas Majoran oder Kümmelkörner dazu. — Salzkartoffeln werden in der Kriegszeit in der Schale halb ge-

antwerpen, die wegen ihres Glaubens ihre Heimat verlassen hatten und nunmehr an der Schelde ihren alten Handelsgeist betätigen konnten.

In der Blütezeit der Stadt zählten die Börsenbesucher nach Tausenden, die in allen damals gehandelten Waren Geschäfte abschlossen. An der Antwerpener Börse wurden auch zeitweilig die notleidenden Fünfteln von ganz Europa „finanziert“, deren Anleihen hier untergebracht wurden. Auch der deutsche Kaiser Karl V. hat hier mehr als einmal bei den reichen Patriziern geborgt, und bekannt ist die in der Verherrlichung des Kaisers, wonach ein Geldgeber Karls V. Schuldscheine über Millionen im Ramin an einem Zimmelfeuer verbrannt haben soll. Interessant ist, daß die Antwerpener Chronik diese Angelegenheit hier in Antwerpen spielen läßt, während doch ganz allgemein bekannt ist, daß es sich dabei um einen der Fugger handelt, der die Wechsel Karls V. in seinem Augsburger Hause, dem jetzigen „Hotel zu den Mähen“, verbrannte, das sogar noch den Ramin als Sehenswürdigkeit zeigt.

Das alte Börsegebäude war das erste seiner Art in Europa; es hat seinerzeit der Londoner Börse zum Muster gedient, ehe es dem Feuer zum Opfer fiel. Der Verkehr der Börse ging in der großen Halle vor sich, die nach oben durch das ganze Gebäude bis zum Glasdach reicht. Dieses trägt in Bleiverglasung das Wappen von Antwerpen und die der neun belgischen Provinzen. Im Erdgeschoß und im ersten Stock umgeben Pfeilergalerien den weiten Raum, der sonst zur Mittagszeit von den Stimmen der aufgeregten Wälder widerhallte und jetzt still daliegt in der Erwartung besserer Zeiten.

gekocht, geschält und in heiß Wasser zu Erde gekocht. Ist Fleisch und Kohl weich, wird aus Butter oder Fett mit Weiß eine Mehlschwitze bereitet, mit der Brühe verrührt und zuletzt mit den Kartoffeln vermischt.

Donnerstag:

Kartoffelsuppe und Milchreis. Rezept: Kartoffelsuppe. Suppengrün, Sellerie, Porree, Kohlblätter und tobe, in Stücke geschnittene Kartoffeln dampft man eine Weile in Butter, gießt dann heißes Wasser hinzu, gibt ein Lorbeerblatt und einige Gewürzkräuter und läßt nach Geschmack. — Milchreis: 2 Tassen Reis werden gebrüht. In dessen stellt man ½ Liter Wasser mit ¼ Liter Milch bei, tut den Reis, wenn es kocht, hinein, gibt ein Stückchen Zimt und Salz dazu, läßt eine Weile langsam kochen und stellt ihn dann in den „Kochbeutel“ oder wenn dieser nicht vorhanden ist, schlägt man ihn in 4—5 Zeitungsbüchlein ein und schlägt noch ein warmes Tuch herum. Kurz vor dem Anrichten nimmt man ihn heraus, übergießt ihn mit brauner Butter und überstreut ihn mit Zucker und Zimt.

Freitag:

Seefischsuppe und Fischkloße mit Sauerkraut. Rezept: Seefischsuppe. Entweder der ganze Fisch oder die gut gereinigten Fischköpfe, Gräten, Häute, Flossen und anderen Abfälle werden in kaltem Wasser mit reichlich Suppengrün, Salz, Zwiebeln und einigen Gewürzkräutern aufgesetzt und gut ausgekocht. Die Brühe gießt man dann durch ein Sieb. Dann bereitet man eine Einbrenne, gießt die Brühe dazu, kocht sie auf und schmeckt sie mit Salz und etwas Pfeffer ab. Zuletzt kommt gehackte grüne Petersilie dazu. — Seefischkloße. 1—2 Pfund Fischfleisch wird durch die Fleischmaschine genommen, mit einer aufgeweichten Semmel, einem Ei, einer Zwiebel und Salz gut vermischt. Dann werden gleichmäßige, flache Klöße geformt, in Weiß oder Semmelkrümeln gewälgt und in reichlich Fett 5—6 Minuten goldbraun gebraten.

Sonnabend:

Graupensuppe auf Knochen und Braten. In derselben Weise zubereitet wie Weißkohl. Nur fällt Majoran oder Kümmelkörner fort.

Sonntag:

Helle Kraftbrühe und wenn zum Braten kein Geld vorhanden, Buchweizenbratlinge mit Schatzkartoffeln. Rezept: Helle Kraftbrühe. Man nimmt einen Kopf Sellerie, etwas Porree, Petersilienwurzeln, Mören, sowie Wirsingblätter, Schtrödel und eine Zwiebel, schneidet all s in Scheiben oder Stücken und kocht sie in Butter ¼ Stunde. Dann gibt man genügend kochendes Wasser hinzu und läßt alles gut weich werden. Die Suppe gießt man dann durch ein Sieb, läßt Salz hinzu und erhält eine vorzügliche Kraftbrühe. — Buchweizenbratlinge. 200 Gramm Buchweizenmehl werden in ¼ Liter Wasser zu einem steifen Brei gerührt. Dazu etwas Semmelkrümeln, zwei Eier, eine in Butter gedämpfte Zwiebel und etwas Salz. Die runden, flachen Klöße werden in Butter schön gelbbraun gebraten.

Frau Helene Paul-Thorn-Moder.

Kriegs-Merlei.

Eine heldenmütige Familie.

Nicht weniger als 21 Mitglieder des bekannten Weisgeschlechts von Britz und Gaffron haben, der „Schleif-Fig.“ zufolge, das Eisene Kreuz erhalten, und zwar: 1. und 2. Klasse: Ferdinand aus dem Hause Dmichau, Dr. jur. Reg.-Assessor und Leutnant d. Res. eines Drag.-Regts.; 2. Klasse: Georg aus dem Hause Kreiwitz, Major im Res.-Inf.-Regt. Nr. 209, Joachim Bernhard, aus dem Hause Hennesdorf, Major Gren.-Regt. Nr. 11, gestorben an seinen Wunden am 15. September 1914; Paul, aus dem Hause Stalung, Rittermeister a. D. und Führer einer Landsturm-Reiter-Schwadron; Erdmann, aus dem Hause Schmoltzsch, agr. dem Drag.-Regt. Nr. 19; Hans, aus dem Hause Rosen, Batteriechef im Feld-Art.-Regt. Nr. 61; Max, aus dem Hause Ludwigsdorf, Hauptmann im Inf.-Regt. Nr. 81, zweimal verwundet. Sein Vater, Generalleutnant z. D. von Britz in Brieg, ist Ritter des Eisernen Kreuzes 2. Klasse von 1870/71. Sein Großvater, Rittergutsbesitzer auf Nassfeld, besaß das Eisene Kreuz von 1813, Constantin, aus dem Hause Ludwigsdorf, Kompagnieführer in einem Feld-Inf.-Bat. Sein Vater, Garde-Art.-Offizier, besaß das Eisene Kreuz von 1870/71, sein Großvater von Britz das Eisene Kreuz von 1813; Günther, aus dem Hause Hennesdorf, Kompagniechef im Gren.-Regt. Nr. 6, verwundet; Karl Anselm, aus dem Hause Sigmansdorf, Oberleutnant im Leibkür.-Regt. Nr. 1; Wilhelm, aus dem Hause Kasimir, Oberleutnant im Gren.-Regt. Nr. 7; Heinrich, aus dem Hause Sigmansdorf, Oberleutnant und Adjutant im Inf.-Regt. Nr. 3; Erdmann, Reg.-Assessor und Oberleutnant der Res. im Inf.-Regt. Nr. 4; Fritz, Oberleutnant im Jäg.-Bat. Nr. 6, kommandiert zu einem Res.-Jäg.-Bat.; Kurt, Rittergutsbesitzer und Kriegsfremd. Drag.-Regt. Nr. 8, verwundet; Herbert, Leutnant Gren.-Regt. Nr. 7, zweimal verwundet. Letztere vier Söhne des Rittergutsbesitzers und Rittermeisters a. D. von Britz auf Kasimir, Ritter des Eisernen Kreuzes von 1870/71; Fredi, aus dem Hause Schmoltzsch, Leg.-Sekr. Leutnant d. Res. im Garde-Kür.-Regt., verwundet; Herbert, aus dem Hause Kreiwitz, Leutnant im 2. Garde-Regt. z. F., kommandiert bei einer Pflieger-Abt., zweimal verwundet; Joachim, aus dem Hause Kreiwitz, Leutnant im Garde-Füs.-Regt., kommandiert zu einem Res.-Inf.-Regt., gefallen; Wolf Wenzel, aus dem Hause Hennesdorf, Leutnant im Inf.-Regt. Nr. 24, verwundet; Hans Hoyer, aus dem Hause Camallen, Fähnrich Drag.-Regt. Nr. 4; auf dem Felde der Ehre ist noch gefallen: Wilhelm, aus dem Hause Camallen, Fähnrich Leib.-Kür.-Regt. Nr. 1.

Osmanische Prinzen im deutschen Heer.

Das „Militärwochenblatt“ meldet: Ange stellt sind die Prinzen des osmanischen Reichs kaiserliche Hofkammer Abdul Rahim Hatri, Major der türkischen Feldartillerie, als Leutnant à la suite des 2. Garde-Feldartillerie-Regiments, Abdul Hakim, Major der türkischen Infanterie, als Leutnant à la suite des Garde-Schützen-Bataillons, Osman Fuad, Oberleutnant der türkischen Kavallerie, als Leutnant à la suite des Leib-Garde-Fußaren-Regiments. Dieselben sind vom 1. Mai 1915 ab bis auf weiteres zur Dienstleistung bei den betreffenden Ersatztruppen zugewiesen.

Die Philologen und höheren Schüler im Kriege.

Bei Beratung des Kultusetats in der Budgetkommission teilte der Minister zum Kapitel „Höhere Lehranstalten“ mit, daß von 11 600 Direktoren, Pro-

fessoren und Oberlehrern 4000 in der Armee ständen, von 4300 in Vorbereitung befindlichen Kandidaten stehe ein Drittel in der Armee. Bei Kriegsausbruch seien 22 600 Primaner, 15 600 Obersekundaner vorhanden gewesen, die über 17 Jahre alt gewesen. Von diesen ständen 20 000 als Kriegsfreiwillige in der Armee, jedoch angenommen werden könne, daß fast alle diensttauglichen Schüler im Felde ständen.

Wir traten zum Sturm an.

Unteroffizier Maczowski aus Thorn schreibt: ... Wir machten uns bereits auf längeres Ausgehen im Schützengraben gefaßt und die meisten Leute klagten über Langeweile, als wir gegen fünf Uhr morgens den Befehl erhielten: „Wir treten zum Sturm an.“ Im Augenblick war alles fertig und stand oben am Grabenrand und wartete auf weitere Befehle. Auf das Kommando: „March, march!“ stürzten wir vorwärts und freuten uns, die Russen zu überfallen und, wenn möglich, alleamt gefangen zu nehmen. Als unser Aufbruch bemerkt wurde, fingen die Russen an zu schreien; aber niemand achtete darauf, und mit Hurra stürmten wir den Graben. In wenigen Minuten lagen mehrere Russen auf dem Boden und wälzten sich in ihrem Blut. Ein Bajonettschloß der Reserve, der seinen Degen verloren hatte, ergriff beim Vorlaufen eine Wagentur und hieb damit auf die Russen ein. Nachdem er drei Mann hingetrete hatte, bekam er einen Bajonettschloß in den linken Oberarm, der ihn aber beim Drauffechten wenig hinderte. Ein anderer Kamerad, dessen Kopf und rechte Hand stark bluteten und dessen aufgeplanztes Seitengewehr schon abgebrochen war, schlug mit dem Kolben auf die Russen ein, bis er einen Kopfschuß bekam und tot niederfiel. Schon war der Bajonettkampf beendet und die gefangenen Russen abgeführt, als wir plötzlich starkes Gewehrfeuer von vorn bekamen. Wir erfuhr von einem verwundeten Russen, daß die Hälfte der Russen sich zurückgezogen und von neuem verchanzt hätte. Die in unserem Graben befindlichen Russen hatten nur den Auftrag gehabt, die anderen beim Schanz zu sichern und sich dann auf die hintere Abteilung zurückzugehen. So war unsere Freude, die feindliche Linie durchbrochen zu haben, an diesem Tage verfrüht.

Holzschuhe für den Schützengraben.

Der französische Arzt Castex, der im Hospital von Villeten eine Reihe von Fällen erkrankter Füße beobachtet hat, berichtet darüber in der Pariser Akademie für Medizin. Unter der Einwirkung der Kälte schwellen die Füße an und werden von den durch die Feuchtigkeit hart gewordenen Schuhen eingezwängt. Zur Abhilfe schlägt Castex vor, daß der Aufenthalt in den Schützengräben immer möglich kurz bemessen sein soll; vor allem aber wäre das Tragen von Holzschuhen oder wenigstens von Schuhen mit Holzsohlen erforderlich.

In französischer Gefangenschaft.

Aus dem französischen Gefangenelager Moudun schrieb ein dort Internierter, ein sächsischer Soldat, an seine Angehörigen in Zwida einen Brief, aus dem die „Neuesten Nachrichten“ folgendes wiedergeben: Nach einem Monat darf ich wieder einmal einen Brief schreiben. Am 7. 1. erhielt ich die Neujaars- und Geburtstagsglückwünsche. Danke herzlich und freue mich, daß ihr alle gesund und munter seid. Bin auch gesund und munter, aber die Kost wird weniger. Kohldampfschieben ist das allgemeine Spiel. Dieser Satz ist von der französischen Prüfungsstelle die durchgeführten, aber hier auf chemischem Wege entziffert worden. Wahrscheinlich ist sich die Prüfungsstelle über die Bedeutung des Ausdrucks nicht klar geworden. Kohldampfschieben bedeutet soviel wie Hunger haben. Bitte teilt mir doch mit, ob die französischen Gefangenen in unserem deutschen Vaterlande wirklich so schlecht versorgt werden, wie uns durch einen Befehl des neuen Kriegsministers verlesen worden ist. Die Punkte über Vergütung sind nicht befolgt worden, jedoch alles andere. Wir erhalten früh ¼ Liter Malzaffee, um 11 Uhr ¼ Liter Kartoffel- oder Mehrrübensuppe, um 5 Uhr dasselbe mit Fleisch. Die Wohnung ist uns anfangs Dezember entzogen worden, 5 Centime ist gleich 4 deutschen Reichspfennigen pro Tag. Die Vergütung für geleistete Arbeit, welche uns laut höherem, französischem Befehl vom November zusteht, ist jedoch bis zum heutigen Tage noch nicht ausbezahlt worden. Bei Gefangennahme sind mir 27 Mark abgenommen worden, dergleichen habe ich anfangs November 1 Mark zum Einwechseln für das Rote Kreuz gegeben, welches nicht wieder in unsere Hände gekommen ist. Anfang Januar hatten wir Arbeitsdienst auf dem Bahnhof, wo wir Säcke verladen oder aufspeichern und Wagen rangieren mußten. Durch die durchfahrenden Militärtransporte ist man dort seines Lebens nicht sicher. Am 16. 1. kamen die französischen Soldaten auf unsere Kameraden zu, bis ein französischer Offizier den Revolver zog. Auch er wurde zurückgedrängt. Es war ein Glück, daß der Zug schon einige Sekunden in Bewegung war und dadurch etwas verfrüht wurde. An diesem Tage ist ein Kamerad der 12. Kompagnie beim Arbeitsdienst ums Leben gekommen. Jetzt bekommen wir den Postzoll, den die Stadt für Getreidekosten erhoben hatte, wieder ausgezahlt. Das sächsische Rote Kreuz hat alle Gefangenen mit schönen brauchbaren Gegenständen erfreut. Alles das hält den schlichten deutschen Soldatenhumor auf der Höhe.

Französische „Heidentaten“.

In dem seit dem 1. Oktober 1914 von uns besetzten Rode sind nach der „Gazette des Ardennes“ durch französische Artilleriefeuer unter der Zivilbevölkerung folgende Verluste eingetreten: Tot 5 Männer, eine Frau, ein Kind; schwer verwundet 9 Männer, 7 Frauen, 2 Kinder; leicht verwundet ein Mann, eine Frau. Die Zahl der durch das französische Artilleriefeuer beschädigten Gebäude beträgt 92, darunter die sehr schöne alte Kirche St. Pierre, das Rathaus mit Bibliothek und das Hospital. Die Kirche ist unversehrt geblieben. Das Hospital wurde beschossen, während noch zwei Flaggen des Genfer Kreuzes auf ihm wehten.

Fledtrophus in England.

In mehreren Teilen Englands ist Fledtrophus ausgebrochen. Im Unterhause erklärte Parlamentsuntersekretär Tennant, der Fledtrophus herrsche in einigen Gegenden von Essex. Besondere Maßnahmen für die Einquartierungen und gegen die Überfüllung von Wohnungen seien getroffen worden. Das Local Government Board gibt die bisherige Zahl der Erkrankungsfälle in England und Wales mit annähernd 100 an.

Berlin in französischer Besetzung.

Der Feuilletonist des 'Temps' G. Lenotre, der sagt, daß er aus persönlicher Anschauung nichts zu berichten weiß, hat aus eigenen Überhebungen und aufgewärmten Einbrüden W. L. de Wozjemas ('La vie et les moeurs de la nouvelle Allemagne') eine erhebende Stilprobe über Berlin zusammengebraut. Der Artikel beweist, daß ein Franzose in Berlin selbst ohne persönliche Anschauung viel mehr sieht als ein echter Spreenhäuser, sogar Dinge, die jeder, der über sie erst durch Lenotre im 'Temps' unterrichtet wird, trotzdem vergebens suchen wird. Um unseren Lesern in so enger Zeit eine Erheiterung, sei's auch nur über den gallischen Sprung eines literarischen Harlequins, zu verschaffen, seien einige Zeilen aus dem Aufsätze des 'Temps' mitgeteilt. Es heißt da u. a.: 'Berlin ist die Hauptstadt Neudeutschlands, des Landes der Nachahmung und des Schunds. Alles ist Similitud; und alles geht und ist zugleich in Grotteske. Man findet Banthäuser, die wie Kirchen aussehen, Notarbureaus, die an Festungen erinnern, friedliche Bürger bauen sich Häuser wie die Burgen des Rheins im Neuzustand, die Bilettschalter der Bahnhöfe sind etruskische Tempel, und bis auf die Worte findet man gefällige Greife, und falsche Kunstschmiedereien und Täfelungen, 'en imitation d'imitation'. Man nähert sich einem bedeutenden Monument, das einen wütenden Löwen mit offenem Maul darstellt, mit wührender Mähne und drohenden Klauen — und es stellt sich als ein Briefkasten heraus! Der Berliner aber liebt so sehr das Uneheliche, Nachgemachte, daß er ganz verlernt hat, es vom Echten, Wertvollen zu unterscheiden. Seit zwei Jahrhunderten nennt er hartnäckig die nur mit Rauten besetzte Axt 'Unter den Linden'. Daß der Deutsche nicht ist, sondern schlingt, ist eine abgedroschene Sache; interessanter ist, daß in Berlin jeder Geist der Häuslichkeit und jedes Familienleben fehlt. Von 100 000 Zuwanderern nach der Großstadt haben kaum 2000 ihre Frauen und Kinder bei sich; man wohnt möbliert, und selbst Kaufleute, Ärzte, Advokaten vermieten gewohnheitsmäßig Zimmer. Es ist der Traum jeder Berliner Braut, eine recht große Wohnung zu haben, um möblierte Zimmer vermieten zu können. Alles in allem, so schließt der geistreiche Feuilletonist, 'ist Berlin mit seinem Kultus des Nachgemachten und Erbärmlichen wie ein eiserner Turm, der sich mitten über Europa erhebt und über die ganze Welt eine mörderische Luft aushaucht.'

Wynendaele, das Stammschloß der Grafen von Flandern.

Im Pariser 'Journal des Débats' widmet Dübier de Rouly dem historisch berühmten Stammschloß der Grafen von Flandern, dem Schloß Wynendaele, das heute im Besitz der Deutschen ist, die folgende Schilderung: 'Wenn man von Ostende nach Thourout führenden Landstraße folgt, so zeigt sich bei einer Wegbiegung, die in scharfem Abstieg nach der Stadt Thourout abbiegt, dem erstaunten Blick das Schloß. In einem farbenprächtigen, eindrucksvollen Bilde steigen die achtunggebietenden Mauertürme des Schloßes Wynendaele auf, mit seinen spitzgiebeligen Dächern, auf die die Sonne glitzernde violette Lichter wirft, und seinen roten Mauern, deren Rot Streifen alterstaurer Steine durchziehen. Heute Privateigentum, war das Schloß Wynendaele ehemals die Sommerresidenz der Grafen von Flandern, die in Gent die im Jahre 867 von Balduin Eisenarm erbaute Burg besaßen, eine Burg, die seither wiederholt restauriert und umgebaut worden ist. Wynendaele thront auf dem Grunde weiter Wiesenflächen auf. Die Landschaft ist still und dem idyllischen Ruhe. Eine schattenspendende Axt führt zum Schloß, deren zwei in Form eines Rechtecks erbaute Flügel ihre offenen Arme nach dem von der Sonne durchleuchteten Lande ausstrecken. Der intime Reiz, den diese Einsamkeit atmet, nimmt uns mit unbewinglicher Gewalt gefangen. Und die kleinen Ecken und Winkel des alterstaurigen Bauwerks sind so erfüllt und durchsetzt von Poesie, daß man mit Flandern sagen möchte: 'Es gibt auf Erden so schöne Gegenden, daß man ordentlich Lust hat, sie an die Brust zu drücken!' Im Jahre 843 wurde der Vertrag von Verdun geschlossen, der das alte Frankenreich aufteilte und das flandrische Land dem Teil zuwies, der auf König Karl dem Kahlen entfiel; dieser wiederum übergab die flandrische Herrschaft einem unerschrockenen Kriegsmann namens Balduin 'Eisenarm', der später sein Schwiegersohn wurde. Er war der Gründer des Geschlechts der Grafen von Flandern, deren Titel er als erster führte. Sein Grafen folgten ihm auf dem Feudalthron Flanderns, die alle den Namen Balduin führten und von denen Balduin IX. der berühmteste wurde; er bemächtigte sich mit seinem Kreuzritzen um 1204 Konstantinopels und wurde von seinen Truppen zum Kaiser von Konstantinopel ausgerufen. In diese weit zurückliegende Zeit fällt wahrscheinlich auch der Bau des Schloßes Wynendaele. Jedfalls wurde dort Gui de Dampierre, Graf von Flandern, im Jahre 1225 geboren und verlebte dort den größten Teil seines Lebens. Aus zwei Ehen hatte er 16 Kinder. Henry Conscience, der berühmte flämische Schriftsteller, machte ihn zum Helden seines historischen Romans 'Der Löwe von Flandern' und beschäftigte sich dort eingehend mit dem Leben, das Gui de Dampierre auf Wynendaele geführt hat, sowie mit den Zwistigkeiten, die sich infolge seines Bündnisvertrages mit dem König von England zwischen ihm und dem König von Frankreich, seinem Lehnsvater, ergaben. In dieser Zeit lastete die Hand Philipps des Schönen schwer auf Flandern. Die Flamänder, durch Graf Gut aufgemuntert, erhoben sich und beriefen zwei Innungsmeister von Brügge namens Jean Breidel und Pieter de Coninck zu ihren Führern. Die französische Armee griff die flämischen Empörer auf der Ebene Groeningen bei Courtrai an, und die französische Ritterkavallerie wurde vollständig niedergemetzelt. Zwei Jahre später schlug Philipp der Schöne die Flamänder seinerseits, und um das

Jahr 1385 kam Flandern an die Herzöge von Burgund, die in Brügge in lässiger Weise Hof hielten. — Der am Schluß seines Artikels vom Verfasser ausgedrückte Wunsch, 'Frankreich und seine Verbündeten werden uns bald diese ehrenwürdige Erinnerung an unsere Feindzeit, die in der Geschichte Westeuropas eine so bedeutende Rolle spielte, wieder verschaffen', dürfte aber wohl ein frommer Wunsch bleiben.

Gemeinütziges.

Ein neues Kälteschutzmittel für unsere Soldaten. Die Wiener Fleischhacker-Gesellschaft erließ an ihre Mitglieder einen Aufruf, in dem sie auffordert, sämtliche Schweinsbläse zu sammeln und zu trocknen. Die dünnen Häutchen sollen dazu dienen, die Soldaten, die in den feuchten Schützengräben stehen, gegen Erfrierungen, an den Füßen zu schützen. Verbände, die mit derartigen Bläsen als Fußkleidung angefertigt wurden, haben ergeben, daß sie als schlechte Wärmeleiter die Füße warm halten, sich vollständig anschmiegen und absolut keine Feuchtigkeit durchlassen. Die genannte Gesellschaft ist durch einen Offizier auf dieses ausgezeichnete Kälteschutzmittel aufmerksam gemacht worden und hat nach selbst durchgeführten Proben die Aktion in Angriff genommen.

Landwirtschaftliches.

Anbau von Pelusiten. Der Landwirtschaftsminister empfiehlt in einem an sämtliche Regierungspräsidenten und Landwirtschaftskammern ergangenen Rundschreiben vom 31. Januar d. Js. den Landwirten angelegentlich den Anbau von Pelusiten und die rechtzeitige Eindeckung mit Saatgut für diesen Zweck. Er teilt ferner mit, daß es der Militärverwaltung nahegelegt worden ist, die Pelusiten zur Ernährung der Kriegsgesangenen mit heranzugreifen. Es geschieht dies aufgrund und unter Wiedergabe einer von der Landwirtschaftskammer von Westpreußen unterm 20. Januar gemachten Eingabe. Nach von der genannten Kammer vorgenommenen Koch- und Erprobungen eignet sich die Pelusite sehr gut zur menschlichen Nahrung. Die Pelusite ist namentlich auf leichtem Boden viel sicherer im Ertrag, als die gewöhnliche Speise-Getreide.

Wannigfaltiges.

(Kriegsanleihe.) Die 'Voss. Ztg.' meldet, am ersten Zeichnungstage seien auf die zweite Kriegsanleihe bei fast allen Sparkassen Groß-Berlins, Teltowns und Niederbarnims ansehnliche Beträge gezeichnet worden, die am Montag noch erheblich zugenommen haben. — Die Landesbank der Rheinprovinz hat auf die zweite Kriegsanleihe 100 Mill. Mk. gezeichnet. Davon entfallen 46 Millionen auf die Provinzialinstitute und 54 Millionen auf die Kundschaft der Bank. Es wird beabsichtigt, angefertigt des jetzt schon sichtbaren Erfolges der Anleihe noch weitere 20 Millionen zu zeichnen.

(800 000 Mark Gold) an die Reichsbank abgeführt. Die flämischen Raffinerien in Charlottenburg haben seit Kriegsausbruch insgesamt 800 000 Mark Gold an die Reichsbank abgeführt.

(Billiges Brot.) Aus Unkenntnis über die Bedeutung der Brotmarken verkaufte laut 'B. L.' am Mittwoch eine Bäckerfrau in der Königsstraße in Berlin ihren gesamten Tagesvorrat an Brot, ohne einen Pfennig Geld dafür einzunehmen. Sie glaubte, daß die Brotmarken Geldeswert hätten und später vom Staat eingelöst würden. Daher wies sie, als sie ihren Mann im Geschäft vertreten mußte, erstaunt das Geld zurück. Schnell hatte sich die Kunde von der freigelegten Bäckerfrau in der Stadt gegen herumgesprungen, und bald erfolgte ein Sturm auf den Laden. Durch die Wiederkehr des Meisters wurde dem Irrtum ein Ende bereitet.

(Der Haushaltsplan der Stadt Berlin) zeigt mit 360 Mill. Mark gegen 408 Millionen des laufenden Jahres 48 Mill. Mark weniger auf, weil viele Ausgaben aus Sparmaßregeln zurückgestellt werden mußten. Zur Deckung der Ausgaben mußte unter dem Einfluß des Krieges eine Erhöhung des Steuerzuschlages vorgenommen werden. Der Kommunalsteuereinzugszuschlag wurde demgemäß auf 125 Prozent festgesetzt.

(Das Urteil des Reichsgerichts im Dhmprojek.) Nach mehrtägiger Verhandlung hat der 5. Zivilsenat des Reichsgerichts als oberste Instanz über die Revisionsbegehren im Dhmprojek das Urteil gefällt. Durch Urteil der Strafkammer Dortmund waren, wie noch erinnert, nach einem Revisionsprozeß von 5 Monaten wegen des Zusammenbruchs der Niederdeutschen Bank bezw. der sie verursachenden Straftaten 12 Angeklagte verurteilt worden, während bei 3 Angeklagten das Gericht zur Freisprechung kam. Von den Verurteilten hatten als Hauptschuldige Bankdirektor Dhm 7 Jahre Gefängnis und 3800 Mark Geldstrafe und Buchhalter Hartwig 3 Jahre Gefängnis und 20 100 Mark Geldstrafe erhalten. Das Mitglied des Aufsichtsrats der Bank Kaufmann v. d. Eiche war zu 3060 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Diese drei sowie die Staatsanwaltschaft hatten gegen verschiedene Punkte Revisionsbegehren vorgebracht. Das Reichsgericht kam zu einer Verwerfung der seitens der Verurteilten Hartwig und v. d. Eiche eingelegten Revision, ebenso wurde die Revision der Verurteilten Dhm hat das Reichsgericht der Revision in einem Punkte stattgegeben. Dhm war u. a. auch wegen Prospektswindels verur-

teilt worden. Das Reichsgericht folgte hier den Ausführungen der Verteidigung und erkannte, daß dieses Verfahren zurzeit der Erhebung der Anklage verjährt war, da es unter das Preßgesetz, und nicht unter das Bürgengesetz falle. In diesem Punkte wurde also das Urteil der Strafkammer aufgehoben und die Sache zur Neuverurteilung des Straftatens an die Kammer zurückverwiesen. Die erneute Verhandlung dürfte also nicht mehr eine Neuaufrollung des gesamten Prozeßmaterials erbringen, sondern nur von kurzer Dauer sein.

(Ein Postautomobilunglück.) Das Arnsteiner Postautomobil fuhr Sonntag Nacht bei Einfeld in einen Graben. 10 Personen wurden verletzt, darunter 4 schwer.

(Wirkung des Bierboikotts.) Die Androhung des Bierboikotts als Protest gegen die angekündigte Bierpreiserhöhung hat gewirkt. In einer Sitzung des Lebensmittelversorgungsausschusses erklärten die Vertreter der Brauereien, daß eine Erhöhung der Bierpreise vom 1. März ab nicht eintreten werde.

(Bilderdiebstahl in Wien.) Aus Wien wird vom Sonnabend gemeldet: Im 9. Bezirk wurden heute Nacht aus einem Musikzimmer sieben kostbare Bilder im Werte von mehr als einer Viertelmillion Kronen gestohlen, nachdem sie aus den Rahmen geschnitten worden waren.

(Über die Schreckenstat eines Wahnsinnigen) heißt es in einer Meldung des 'B. L.' aus Rom: In dem durch das letzte Erdbeben halbzerstörten Städtchen Cuoulla beging ein Wahnsinniger eine furchtbare Bluttat. Staatsingenieure wollten ein baufälliges geworbenes Haus niederlegen. Hierüber wurde der Besitzer des Hauses so erregt, daß er einen Ingenieur, einen Polizeikommissar, zwei Karabinierer und einen Passanten durch Revolvergeschüsse tötete. Darauf sperrte er sich in ein Haus ein, das von der Polizei belagert wird. (Die Briefträger in Belgien.)

Montag Vormittag haben die belgischen Briefträger ihren Dienst wieder aufgenommen, den sie auf Befehl des Ministers für Post- und Eisenbahnen verweigert hatten. In dem Stadtbezirk Brüssel finden jetzt täglich zwei Postbestellungen statt.

(Bergwerksexplosion bei Betschune.) Der 'Nouveliste' meldet aus Betschune: Vorgefunden Nacht fand eine starke Explosion bei den Bergwerken von Bruay statt. Das Sprengstofflager des Bergwerkbetriebes soll in die Luft geflogen sein. Die Explosion, die im Umkreis von 40 Kilometern gehört wurde, ist angeblich auf die Unvorsichtigkeit eines Wächters zurückzuführen. 2 Tote wurden geborgen, doch soll die Zahl der Toten größer sein.

(Verurteilung eines Raubmörders.) Der junge Franzose Louis Trug, der am 10. Mai 1914 den Kolmarer Automobilführer Köpfer erschoss und beraubte, wurde vom Schwurgericht in Havre zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Sein Komplize hat sich, wie bekannt, im Augenblick seiner Verhaftung erschossen.

(Die Unterschleife Declus.) Wie Pariser Blätter melden, sind zwei Trainsoldaten unter dem Verdacht der Mittäterschaft bei den Unterschleifen Declus verhaftet worden.

(Unter falschem Spionagetverdacht.) Nach Meldung der 'Berlingische Tidende' aus London ist der schwedische Maler Johnson, der in England als Spion verhaftet wurde, weil er angeblich deutschen Kriegsschiffen Lichtsignale gegeben hat, gestern wegen Mangels an Beweisen freigesprochen worden.

(Brand in einer englischen Kohlengrube.) Im Maschinenhaus der Kohlengrube von Hem Heat in Mittelengland brach Feuer aus, wobei 11 Personen, darunter der Besitzer der Grube, ums Leben kamen.

(Pommern und Pomeril.) Von einer heiteren Bewerchslung wissen die 'Settiner Neuesten Nachrichten' wie folgt zu erzählen: 'Die Tür eines bekannten Seltener Restorants öffnet sich, und es erscheint ein älteres Ehepaar, anscheinend Pomminger, schlicht, aber durchaus anständig gekleidet, mit einem kleinen Mädel. Sie nehmen in dem wegen der frühen Mittagsstunde noch fast gänzlich leeren Restorant Platz. 'Kellner, eine Flasche Pommery!' ruft der würdig aussehende Graubart dem am Büfett stehenden 'Ober' zu. 'Eine Flasche Pommery?' wiederholt der Gangmediziner und mit verwundertem Gesichtsausdruck. — 'Jawohl!', kündigt zurück. Seit, noch dazu eine teure französische Marke zu dieser Stunde und in einem Bierrestorant? Merkwürdig! Über der Besteller wird ja schon einen triftigen Grund zu einer in Kriegszeiten so verächtlich anmutenden Kapitalanlage haben. Vielleicht hat er ein besonders gutes Geschäft gemacht, vielleicht schreibt ihm sein braver Junge aus dem Fedde, daß er das 'Eiserne' bekommen habe. Weiß mans? Und wen geht es schließlich etwas an? Der Kellner hantiert emsig hinter dem Büfett und unterhält sich leise mit der Büfettbedame, die interessiert seinen Vorbereitungen zusieht. Es wird ein Kübler angeschleppt, man hört Eistüde zerleinern, schließlich gibt es einen schwachen Knall. Der Gast aus der Provinz kann allerdings von seinem Platz aus diese unheilbringende Betätigung des Kellners nicht sehen, der dann flinken Schrittes den Kübler mit der 'Bulle' zu dem runden Tisch bringt. 'Sie müssen sich aber noch ein Wäschchen gebunden, die ist noch nicht in der richtigen Temperatur,' sagt er höflich, während er den Kübler vor den Gast hinstellt. Der sieht ihn erst ganz verdutzt, dann entsetzt an: 'Ja, was bringen Sie denn da? Ich habe doch keinen Champagner, ich habe doch eine Flasche Pomeril bestellt!' — Jetzt ist der Kellner an der

Reihe, ein zunächst verdutztes, dann entsetztes Gesicht zu machen. Und nun beginnt ein von Sekunde zu Sekunde sich lebhafter gestaltender Meinungsanstausch über die kritische Frage, was nun mit der bereits enttorften 'Pommery-Bulle' geschehen soll. Ich halte den Augenblick für einen geordneten Rückzug für gekommen.'

Amsterdam, 2. März. Java Kaffee fest, Iota 46¹/₂, Santos-Kaffee per März 26¹/₂, per Mai 29, per Dezember 26¹/₂.

Chicago, 1. März. Weizen, per Mai 147¹/₂. Matt. Newyork, 1. März. Weizen, per Mai 155. Matt.

Danziger Viehmarkt.

(Mittlicher Bericht der Preisnotierungskommission.) Danzig, 2. März. Auftrieb: 39 Ochsen, 61 Bullen, 99 Färsen und Kühe, 283 Stäber, 275 Schafe und 1615 Schweine. Preise: a) Vollschläge, ausgewässerte höchsten Schlachtwerts, die noch nicht bezogen haben (ungefähr), 40-40 Mk., b) vollschläge, ausgewässerte im Alter von 4 bis 7 Jahren 42 Mk., c) junge schläge, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte 41-44 Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 38-40 Mk., e) gering genährte bis — Markt; Bullen: a) vollschläge, ausgewässerte höchsten Schlachtwerts 50-52 Mk., b) vollschläge jüngere 43-46 Mk., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 34-39 Mk., d) gering genährte 27-32 Mk.; Färsen u. Kühe: a) vollschläge ausgewässerte Färsen höchsten Schlachtwerts 40-40 Mk., b) vollschläge ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 40-45 Mk., c) ältere ausgewässerte Kühe bis zu 7 Jahren 40-45 Mk., d) Färsen u. Kühe: a) vollschläge ausgewässerte Kühe und Färsen 30-35 Mk., b) mäßig genährte Kühe und Färsen 27-32 Mk., c) gering genährte Kühe und Färsen — Markt, d) gering genährtes Jungvieh (Kühe) — Markt, e) Färsen: a) Doppeltender, feiner Mast — 90 Mk., b) feine Mastfärsen 55-59 Mk., c) mittlere Mastfärsen und beste Saugfärsen 45-53 Mk., d) geringere Mastfärsen und gute Saugfärsen 35-45 Mk., e) geringere Saugfärsen — 80 Mk.; Schafe: A. Stallmähler: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 45-47 Mk., b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 40-42 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 28-32 Mk., B. Weidmähler: a) Mastlamm: — Markt, b) geringere Rämmer und Schafe — Markt, c) Scheweine: a) Fellschweine über 150 Kilogr. Lebendgewicht 60-60 Mk., b) vollschläge von 120-150 Kilogr. Lebendgewicht 81-85 Mk., c) vollschläge von 100-120 Kilogr. 73-80 Mk., d) vollschläge von 80-100 Kilogr. 68-78 Mk., e) vollschläge Schweine unter 80 Kilogr. Lebendgewicht 58-63 Mk., f) l. ausgewässerte Sauen 78 Mk., 2. unzureichende Sauen und geschittene Eber — 56 Mk. Die Preise verstehen sich für 60 Kilo Lebendgewicht. Marktverlauf: Rinder: matt, es bleibt Ueberstand. — Kühe: matt — Schafe: reg. — Schweine: flott.

Danzig, 2. März. (Aus dem Schlacht- und Viehof) waren heute 1650 Schweine ausgeliefert. Die Höchstpreise liegen von 81 bis auf 85 Mark für Schweine von 1.0 bis 150 Kilogramm, die aber nur in geringer Anzahl vorhanden waren. Mindestpreis für Schweine war 56 Mark. Von Rindvieh waren ca. 300 Stück in guter Qualität vorhanden.

Weiter-Heberisch.

Table with 5 columns: Name der Beobachtungsstation, Barometerstand, Windrichtung, Wetter, Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden. Rows include stations like Dortmund, Hamburg, Bremen, etc.

Wetteransage.

(Mittlung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 4. März: vielach heiter, Nachfrost.

Standesamt Thorn.

Vom 21. bis einschl. 27. Februar 1915 sind gemeldet: Geburten: 6 Knaben, davon 3 unehel. 9 Mädchen, — —

Aufgebote: Keine. Eheschließungen: 3. Sterbefälle: 1. Schneidemühlenerwitwe Mathilde Holzmann, geb. Sirelekt, 80¹/₂ J. 2. Arbeiter Karl Schmidt aus Buzine, Kr. Thorn, 42¹/₂ Jahre. 3. Fabrikbesitzerin Friederike Stremmel, geb. Boeder aus Danzig, 58¹/₂ Jahre. 4. Heine Lewandowski, 22 Tage. 5. Schüler Oswald Piesch, 10¹/₂ J. 6. Baierin Mitusch, 10 Tage. 7. Eisenbahn-Brüdenwärterwitwe Auguste Witt, geb. Lange, 65¹/₂ Jahre. 8. Schüler Max Zimmermann, 10¹/₂ J. 9. Arbeiter Johann Bronski, 40 J. 10. Schiffgehilfe Alexander Lomski, 53¹/₂ Jahre. 11. Zimmergehilfenwitwe Anna Baraniewicz, geborene Isbauer, 82¹/₂ J. 12. Schmiedemeister Franz Kalinowski, 76¹/₂ J. 13. Schindlerwitwe Wilhelmine Franz, geborene Wendi, 81¹/₂ J. 14. Schachmeister Alexander Stempkowski, 57 J. 15. Gertrud Böfer, 1¹/₂ J. 16. Schülerin Marie Lewandowski, 7¹/₂ J. 17. russ. Kriegsfänger, Gemeiner der 1. Eskadron 6. Husaren-Regiments Stefan Bonamier, etwa 23 J. 18. Leutnant und Adjutant im Inf.-Regt. 176 Walter Otto, 24¹/₂ J. 19. Stabsarzt im Inf.-Regt. 176 Hermann Schütz, 34¹/₂ J. 20. Oberleutnant im Inf.-Regt. 176 Otto Hinderling, 33¹/₂ Jahre.

Standesamt Thorn-Moder.

Vom 21. bis einschl. 27. Februar 1915 sind gemeldet: Geburten: 8 Knaben, davon — unehel. 3 Mädchen, — —

Aufgebote: Keine. Eheschließungen: 1. Sterbefälle: 1. Gezeiler, Kaufmann Julius Orth, 88 Jahre. 2. Wirtschaftsinjektor Leopold Jansowitz aus Hesele, Kr. Thorn, 42 Jahre. 3. Wegmann, Arbeiter Franz Lewandowski, 35 J. 4. Unteroffizier, Formelmeister Otto Redowski, 82 J. 5. Arbeiter Julius Zibitze aus Dr. Rogan, Kr. Thorn, 60 J. 6. Waldislawa Anlatowski, 13 Stunden. 7. Hans Lewandowski, 14 Tage. 8. Fleischergehilfe Theodor Glader aus Grawitz, Kr. Thorn, 51 J. 9. Musteller, Arbeiter Gustav Barben, 22 J. 10. Erziehungsrat Stanislaw Bulozowski, 39 J. 11. Arbeiter Mikolaj Rodowski aus Buzaczewo, Kr. Briesen, 60 Jahre.

Zeichnungen

auf die

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924,
5% Deutsche Reichsschakanweisungen,
(Zweite Kriegsanleihe)

nehmen wir bis zum 19. März 1915, mittags 1 Uhr, à 98,50
bezw. 98,30 spesenfrei entgegen.

Norddeutsche Creditanstalt,

Fernruf 174/181.

Filiale Thorn.

Breitenstraße 14.

Zeichnungen

auf die

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924,
5% Deutsche Reichsschakanweisungen,
(Zweite Kriegsanleihe)

nehmen wir bis zum 19. März 1915, mittags 1 Uhr, à 98,50
bezw. 98,30 spesenfrei entgegen.

Vorschuss-Berein zu Thorn,

Fernruf 693.

E. G. m. u. S.

Brückenstraße 13.

Bekanntmachung.

Zeichnungen auf die:
5% Deutsche Reichsanleihe,
unkündbar bis 1924,
zu 98,50 bezw. 98,30
5% Deutsche
Reichsschakanweisungen
zu 98,50
(Zweite Kriegsanleihe)

nehmen wir bis zum 19. März
1915, mittags 1 Uhr, kostenlos
entgegen.

Von einer Kündigung solcher
Spareinlagen, die zu diesen
Zeichnungen Verwendung finden,
sehen wir ab.

Thorn den 27. Februar 1915.
Die Stadtparkasse.

Bekanntmachung.

Die Kreisparkasse Thorn
ist
Zeichnungsstelle
für

die II. 5% Kriegsanleihe.

Für die bei ihr erfolgten Zeich-
nungen verzichtet sie auf eine
sagungsmäßige Kündigungs-
frist der Spareinlagen.

Thorn den 27. Februar 1915.

Königliche

Gewerbeschule Thorn.

Zu Ostern d. Js. wird der
Unterricht an der Handelsschule
wieder aufgenommen werden.

Baldige Anmeldungen sind er-
wünscht und werden vormittags
von 10-12 Uhr in der Bibliothek
der Anstalt entgegen genommen.

Der Direktor:
Busse.

Königl. kath. Lehrer-Seminar
u. Seminar-Präparanden-Anstalt
zu Thorn.

Die Aufnahmeprüfung

für das Seminar und die Seminar-Prä-
paranden-Anstalt findet vom 29. bis 31.
März d. Js. im Hause Bromberger-
straße 46, von 8 Uhr morgens ab statt.

Der Anmeldung sind beizufügen: Ge-
burtsurkunde, Taufschein, Wiederimpfungs-
schein, amtliches Gesundheitszeugnis,
Schulabgangszeugnis.

Anmeldungen sind bis spätestens 20. März
zu richten an den
Seminar-Direktor.

Gründlichen Klavierunterricht

erteilt erfolgreich und zu mäßigen Preisen.
Zu erfragen Verstrasse 20, parterre.

Erfahrener Baukaufmann

empfiehlt sich zur offenen oder geschlossenen
Prüfung und Inventuraufnahme von Ge-
schäften, industrieller Unternehmungen usw.
Zuverlässige und verschwiegene Beratung
bei Finanzangelegenheiten, in Hypothekange-
legenheiten, Hausverwaltungen, Beteili-
gung von Kapitalisten.

Schriftliche Anfragen unter L. 286
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Geübte Näherin

für Kinderkleidung und Wäsche empfiehlt sich.
Zu erfr. in der Gesch. der „Presse“.

Beluschken, Seradella, Gypinen, Wicken.

J. Klavon, Baldstraße 35.

Zuckerrüben

hat zum Verkauf
Blum, Steinau, bei Lauer Wpr.

Getreide

aller Arten wird der Kriegsvorbehalt
gemäß
vermahlen.
F. Czaykowski,
Thorn, Schloßmühle.

Wir offerieren:

ca. 100 Ztr. hellen, staubfreien Cigarettenabfall,
„ 50 „ Cigarrenabfall,
„ 2000 Mille Cigaretten, 1a Banderole, mit Gold- u. Pappmundstück.

Adam's Cigarrenfabriken, Bromberg.

Meine diesjährige

Frühjahrs-Ausstellung

beginnt am 15. März d. Js.

Gleichzeitig werden Umarbeitungen
: schnell und billig ausgeführt :

GEMBARSKA,
Baderstraße Nr. 28.

Verkäufer sucht Stellung in Kantine.
Angebote unter L. 311 an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“.

Eine Putzarbeiterin
sucht sofort Stellung, wenn auch für einige
Stunden täglich. Angebote u. K. 306
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stütze,
im bürgerlichen Haushalt erfahren, sucht
Stellung von sofort oder später, auch für
alle Arbeit. Angebote unter K. 310
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Schneidergeselle
für große Stücke findet sofort dauernde
Beschäftigung.
A. Stabran,
Culmerstraße 28.

300
Zimmerleute,
Tischler,
Holzarbeiter

für Barackenbauten sofort bei hohem
Lohn gesucht. Nach 4 wöchentlicher Ar-
beitszeit wird Hin- und Rückreise vergütet.

Arthur Pfeiffer,
Zimmermeister,
Altenstein.

Freiwilliger
von gleich oder später gesucht.
J. Barczynski, Baderstraße 29

Freiwilliger
von gleich oder später gesucht.
H. Dittmann.

Malerlehrlinge
stellt ein
J. Kozielecki,
Malermeister, Baderstraße 20.

2 Lehrlinge
und 1 Laufbursche
sucht sofort
Paul Weber,
Culmerstraße 20.

Gesucht von sofort oder 1. April einen
verh. Bogt.
Gutsverwaltung Bielawy b. Thorn.

Eine Anzahl kräftiger, nüchternen und
fleißiger
Arbeiter

stellen bei angemessenem Lohn ein
C. B. Dietrich & Sohn,
E. G. m. u. S.,
Thorn-Moder.

Aufwartendmädchen
sucht.
Brückenstraße 10, part.

Arbeiter oder
Arbeitsburschen,
auch Arbeiterinnen

suchen sofortige Einstellung und dauernde
Beschäftigung im hiesigen Schlachthofe.
Die Schlachthofverwaltung.

Ein nüchtern, ordentlicher
Arbeiter

sofort gesucht.
G. Hirschfeld,
Culmerstraße 6.

Einem Arbeiter
sucht
Oskar Schlee Nachf.,
Wellenstrasse 81.

Ordentliche Arbeiter
stellt ein
Thorn's Branntwein.

Hausmann

zur Bedienung der Zentralheizung, Rei-
nigung der Treppen und Flure etc. gesucht.
Gustav Heyer, Thorn,
Breitenstraße 6. — Fernruf 517

Einem jüngeren
Pferdepfleger
sucht sofort
A. Thomas,
Reibischerstraße 38.

kräftiger
Laufbursche

verlangt
L. Puttkammer.
gesucht. E. Peitug, Waffengeschäft,
Schillerstraße.

Laufbursche
von sofort verlangt
Otto Ozolbe, Malermeister,
Wellenstrasse 80.

Lehrmädchen
kann sich melden.
Papierhandlung B. Westphal,
Breitenstraße

Mädchen für alles,
mit Kochen vertraut, gesucht.
Bürgerkeller.

Eine saubere Portierfrau
zum 1. 4. gesucht. Zu erfragen
Fischerstraße 55b, 1.

Aufwartung
gesucht.
Parkstraße 29, 3. links.

Ein Kindermädchen
von sofort gesucht. Frau H. Fuchs,
Baderstraße 43, 1.

Ohne Preiserhöhung!

Tea à 3, 4, 5 und 6 Mk. per 1 Pfd.
in Packungen 1/1, 1/2, 1/4 Pfund, sowie

garantiert besten, reinen
holländischen Cacao

in Packungen zu 1/8, 1/4, 1/2, 1/1 Pfund offeriert
Tea-Spezial-Geschäft

B. Hozakowski, Thorn,
Brückenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“.

Kräftige Arbeiter

stellt ein bei gutem Lohn
Gaswerk Thorn.

Feuerschmiede, Schlosser, Autogenschweißer, Stellmacher

werden bei hohem Lohn zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote
mit Angabe des Alters und des letzten Arbeitsverhältnisses sind
zu richten an:

Sächsische Waggonfabrik Werdau.

Suche zu jeder Zeit
ältere und jüngere Gärtner, Kellner,
Kellnerlehrlinge, Hotelhausdiener, Kutsher,
Hausdiener und Laufburschen.
Stanislaus Lewandowski,
gewerkschaftlicher Stellenermittler, Thorn,
Schuhmacherstraße 18, Fernsprecher 52.

Wohnungsangebote

Laden
mit Nebenzimmer während der Kriegs-
zeit billig zu vermieten.
Czechak, Neustadt, Markt 1.

**Große herrschaftliche
Wohnungen**
6 Zimmer mit reichlichem Zubehör in
der 1. und 2. Etage zu vermieten.
Marcus Henius, G. m. u. S.,
Neustadt, Markt 5, neben Artushof

Wilhelmstadt:
Albrechtsstraße 6, 2. Etage, 5 Zimmer
nebst Zubehör,
Albrechtsstraße 4, Erdgeschoss, 3 Zimmer
nebst Zubehör,
Albrechtsstraße 2, 3. Etage, 4 Zimmer
nebst Zubehör,
zum 1. April 1915 zu vermieten

Kaun, Baugegeschäft,
Culmer Chaussee 49.

Coppernitusstraße 22
ist die 2. Etage, 5 Zimmer, Balkon und
Zubehör, vom 1. April d. Js. zu ver-
mieten. Zu erfragen
Coppernitusstraße 22, im Laden.

2. Etage,
4 Zimmer, Küche und Zubehör, vom
1. 4. 15 zu vermieten.
H. Drenkow, Baderstraße 2.

Gut emp. Schülerinnepension
mit Beaufsichtigung der Schularbeiten.
Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse“.

Vom 1. April d. Js. sind zu vermieten:
eine
3- u. eine 4-Zimmerwohnung
mit Zubeh., im Vorder- bezw. Hof-
gebäude;
mehrere Kellerräume
für Warenlager, Zugang von der Katha-
rinenstraße. Näheres in der
C. Dombrowski'schen Buchdruckerei
Thorn, Katharinenstraße 4.

Balkonwohnung,
4 Zimmer und aller Zubeh., ist vom
1. 4. 15 zu vermieten.
A. W. Meitner, Buchhandlung,
Culmerstr. 26.

Eine Wohnung,
2. Etage, von 4 Zimmern, Entree, Bal-
kon, Kabinett, Küche, Mädchenstube und
allem Zubeh., vom 1. 4. zu vermieten.
A. Schwartz, Schuhmacherstr. 1.

3-Zimmerwohnung,
Bad, Gas, Entree und sämtl. Zubeh.,
vom 1. 4. 15 eventl. früher zu vermieten.
Czechak, Neustadt, Markt 1, 1.

Wohnung,
3 Zimmer mit viel Zubeh., großem
Balkon, 3. Etage, zu vermieten.
Luchmacherstraße 2.

Gut möbl. Wohnung,
2 bis 3 Zimmer, Küche, Gas, Bad, für
Ehepaar oder 2 bis 3 Herren geeignet,
zu vermieten. Neustadt, Markt 2, 3.

Möbl. Zimmer
zu vermieten, auch gegen Quartiergeb.
Friedrichstr. 10/12, 1. Treppe, rechts.

Großes fein möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. Luchmacherstr. 6, 2. Tr.

Möbl. Zimmer
sofort zu vermieten. Wilhelmstr. 11, 2. r.



Wasserdichte
**Oel-Batist-
Mäntel**
und
Pelerinen
(mit Kapuze)
fürs Feld.
Preis
12⁵⁰ 14⁵⁰ 16⁵⁰

**Oel-Batist-
Hosen** 7⁵⁰
**Oel-Batist-
Westen** 7⁵⁰

M. Hendelsohn
Berlin W8, Friedrichstraße 114

Lohnende Artikel
für Wiederverkäufer

Direkter Versand ins Feld
an auszugebende Adresse



Über Land und Meer

Deutsche illustrierte Zeitung

Bierstättlich M. 4., jedes Heft 65 Pf.
Kriegsjahrgang 1914/15

Joseph von Lauff,
der wohlbekannte Dramatiker und
Verfasser zahlreicher Romane, ein
bewährter Kenner des Waffen-
handwerks, wird in einer fortlau-
fenden Darstellung die Ereignisse
des gegenwärtigen ungeheuren
Völkertampfes schildern. Daneben
zahlreiche illustrierte Kriegsartikel,
literarisch wertvolle

Kriegsbriefe
angesehener Dichter
und Schriftsteller,
wie als Mitkämpfer oder Korre-
spondenten im Felde stehen. Ferner
die neueste Erzählung von

Ernst Zahn:
Der Gerngroß
und ein humoristischer Roman von

Rudolf Presber:
Der Rubin der Herzogin
sowie zahlreiche, nobessellen und
Erzählungen, belehrende und
unterhaltende Artikel usw.

Prachtvoller Bilderdruck
Abonnements bei allen Buchhandlungen
und Postanstalten.
Probe-Zimmer kostenlos durch jede Buch-
handlung, auch direkt von der Deutschen
Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Güttel,

Reitzäume gebrauchte,
laut
Sattlermeister **A. Stephan.**

Jungen Hund
gibt in gute Hände ab. Wer, sagt die
Geschäftsstelle der „Presse“.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Die deutschen Truppen in den Karpathen.

II.

Aus dem Großen Hauptquartier wird dem „W. L. B.“ geschrieben:

Im Januar wurde im nördlichen Ungarn eine neue Armee gebildet. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppenteile wurden unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie von Linzinger vereinigt zum Vorgehen über die allgemeine Linie Kalocsa-Laz-Dörmező-Wolocz-Wezerszallas und nordwestlich gegen die russischen Stellungen auf den ungarisch-galizischen und nördlich gelegenen Paghöhen. Die operativen Bewegungen dieser Armee waren in Einklang zu bringen mit dem Vorschreiten der österreichisch-ungarischen Nachbar-Truppen.

Gegen Ende Januar trat die neue Armee, in ihren einzelnen Gruppen teilweise vermischt mit österreichisch-ungarischen Verbänden, den Vormarsch an in den Tälern des Talabor, Nagy-Äg, der Latorza, der Besza und westlich, während schwächere Kräfte des Bundesgenossen in allgemeiner Linie Kalocsa-Laz-Gegend von Wolocz sicherten. Hier spielten sich zunächst nur Kämpfe von geringerer Bedeutung ab, bis die Gesamtoperationen der Armee auf Straße Dörmező-Toronja und bei Wolocz-Wezerszallas auf stärkeren Feind stieß. Einer deutschen, hinter dem rechten Flügel der linken Nachbararmee an den Ujot-Pag vorgeschobenen Division fiel die Aufgabe zu, aus Gegend Hynla zunächst in Richtung Uibuhora in den Rücken des vor der Front der neuen Armee stehenden Gegners vorzustoßen.

Bereits in der letzten Januarwoche (25. 1.) hatte die Armee in erfolgreichem Vorgehen das Höhen-gebände bei und östlich Leveles gewonnen, feindliche Gegenangriffe von Toronja abgewiesen, das Massiv des Menscil (1346) besetzt und die Gebirgszüge des Kliwa (803) und westlich davon nach schweren Kämpfen gestürmt. In der Front wurden wiederholt heftige russische Angriffe auf die Kiczirta-Höhen (734) mit großen Verlusten für den Gegner abgewiesen, die Vortruppen der Armee nach Einnahme von Wezerszallas in die Gegend Uzanika und westlich vorgeschoben.

Wenige Tage später schlug der rechte Flügel den Feind erneut, nahm die Orte Toronja—Felsöbes—Majdanka—Tarfalu und verfolgte den schnell zurückgehenden Feind auf Wyszow.

Die Operationen wurden in dem schwierigen Gebirgsgebände durch die Witterung sehr beeinträchtigt. Fast übermenschliche Anstrengungen hatten die Truppen im Marsch und besonders im Angriff zu überstehen, ungewohnte Hindernisse des Gebirgskrieges zu überwinden. Mühsam und schwerlich gestaltete sich der Marsch auf den verschneiten, steil ansteigenden oder in zahlreichen Serpentin auf die Paghöhen sich windenden

Straßen. Eis und Schnee, Glätte, tief ausgefahrene Gleise erschwerten den Vormarsch außerordentlich. Ins Ungeheure aber wuchsen die Hindernisse und Anstrengungen sie zu überwinden, sobald die Truppe die Straße verlassen und sich zum Angriff entwickeln mußte. Steile, glatte Schneehänge waren zu überschreiten, vereiste Sturzabfälle zu überwinden. Häufig sanken die Schützenlinien bis zur Schulter in den Schnee ein. So gestaltete sich der Angriff zu einem unerhört schweren, mühsamen Vorarbeiten in Schnee und Eis; der einzelne Schütze mußte sich seinen Weg gegen die feindliche Stellung im Feuer des Verteidigers durch den tiefen Schnee ausschöpfeln. In diesen Schneegassen mußte der Angriff vorgezogen werden, während der Gegner Hindernisse vor seinen Stellungen in Gestalt von ausgebreiteten Schneewällen aufstürzte, die den Angreifer dicht vor den Drahthindernissen in weichen Schneemassen versinken ließen. Die hereinbrechende Dunkelheit fand die kämpfende Truppe im leuchtenden Schnee dicht vor den Stellungen. Wochelang erwartete die Armee bei ihren vielen Angriffen auf den Paghöhen und einzelnen Gebirgsrücken in Höhen von 1000 Meter, häufig in eiskaltem Winde bei 20 Grad unter Null, den hereinbrechenden Tag und den zu erneuernden Angriff.

Hier haben die Truppen in den ungewohnten Verhältnissen der Kriegführung im winterlichen Hochgebirge Höchstleistungen vollbracht, wie wohl kaum eine andere Truppe in ähnlicher Lage. Schwere Opfer mußten allerdings gebracht, Verluste ertragen werden.

Unter solchen Verhältnissen konnten die operativen Bewegungen und die Angriffe nur schrittweise und langsam voranschreiten. Der frontale Angriff unter solchen Schwierigkeiten kostete bedeutende Verluste, die Umfassungsbewegungen beanspruchten lange Zeit in den wegearmen, vollständig verschneiten Nebentälern, endlose Zeit, wenn sie quer über die Gebirgszüge angelegt werden mußten. Wenn gleichwohl die Armee vordrang und auch heute mit Erfolg vorwärts geht, so ist dies einer wirklich unvergleichlichen Truppe zu verdanken und einer Führung, die sich den neuen Verhältnissen und allen Schwierigkeiten anzupassen verstand.

Anfangs Februar stießen die angelegten Umfassungskolonnen auf starke Fronten, die der Gegner durch herangezogene Verstärkungen besetzt und besetzt hatte. Teile des rechten Armeeflügels, umfassend gegen den Berggattell von Wyszow vorgehend, warfen nach heftigem Kampf den Feind auf Senecow zurück. In der Front wurde der Verbias-Sattel (an der Straße Wezerszallas-Tucholka) gestürmt. Auch die auf dem linken Flügel umfassend gegen den feindlichen Rücken angelegte Division stieß in Gegend von Smorze auf eine starke Stellung. Durch neuauftretenden Feind aus nördlicher Richtung in linker Flanke und im Rücken bedroht, befreite sich diese Division durch einen erfolgreichen

Angriff auf die Stellung bei Smorze selbständig aus ihrer gefährlichen Lage und griff noch am Abend des 2. Februar einen neuen Gegner bei Annaberg an. Ein Sieg der Division bei Annaberg mußte dem die Ujot-Höhen haltenden Gegner den Rückzug abschneiden. Auch auf der übrigen Front wurden in diesen Tagen weitere Teilerfolge erzielt. Der Ujot-Pag wurde gestürmt; viele Gefangene blieben in unserer Hand. Die Höhen nördlich und südlich des Passes räumte der Gegner einige Tage später und zog sich über Tucholka nach dem Zwintin I zurück. Die nach siegreichem Angriff bei Annaberg freigewordene Division wurde über Gegend Smorze-Magura in den Kampf gegen die Flanke der starkbesetzten Stellung vor dem rechten Flügel der linken Nachbartruppe und später auf den Zwintin II eingeleitet.

Die Kämpfe, die seit mehreren Wochen im Quellengebiet des Talabor (Gebirgszüge des Menscil 1454), in Linie Wyszow-Sattel-Rozanka, in Gegend westlich Tucholka und auf dem Zwintinrücken geführt werden, sind verlustreich und schwer. Aber mit unerhätlicher Energie arbeitet sich die Südararmee von Stellung zu Stellung vor. Die Gebirgshindernisse und Schwierigkeiten des Angriffs werden überwunden und mit ihnen der Feind, der bis jetzt etwa 9000 Gefangene, Geschütze und 18 Maschinengewehre in unserer Hand ließ.

Die Berichte der russischen Presse sprechen von der „bedeutenden Offensivkraft“ des in den Karpathen operierenden Gegners; sie entschuldigen ihr Zurückweichen „in vorher zugestützte Positionen“ mit der rücksichtslosen Kraft der Offensive des Feindes; sie heben ihr Aushalten an einigen Punkten trotz des „noch immer sehr großen Druckes des Gegners“ hervor; sie rühmen das Festhalten einer Stellung und ihren „heroischen Widerstand gegen zehn aufeinander folgende Bajonettangriffe“.

Die unter gemeinsamer Führung kämpfenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen dürfen stolz sein auf diese Anerkennung ihrer Leistungen durch den Gegner.

III.

Bei den bisherigen Kämpfen und Gefechten der zusammengesetzten deutsch-österreichisch-ungarischen Armee haben sich die Stk-Kompagnien außerordentlich bewährt. Die Nachaufklärung ist von den Leistungen der Schneeschuh-Patrouillen abhängig; der Infanterist würde zu den Wegen im tiefen Schnee, im mühsamen Steigen von Höhe zu Höhe Stunden gebrauchen, während die Schneeschuh-Patrouille diese Strecken in kürzester Frist zurücklegt. Geräuschlos, fast unsichtbar in den weichen Schneemänteln, huschen diese Patrouillen über die Hänge, durch die bewaldeten Bergtäler, erscheinen bald in der Flanke, bald im Rücken der feindlichen Stellungen. Auch zur überraschenden Feuerwirkung von den Paghöhen oder seitlich gelegenen Berggatteln

sind diese Abteilungen von großem Wert, da sie auch Maschinengewehre auf niedrigen Schlitten mitnehmen können.

Eine vorzügliche Leistung bewies eine etwa 80 Mann starke Stk-Abteilung vor kurzer Zeit im Gebände der Höhen und westlich Dörmező (im Tale des Nagy-Äg gelegen). Diese von einem Offizier geführte Abteilung erhielt den Auftrag, in der Gegend von Csuzka gegen den Rücken der dortigen feindlichen Kräfte einzugreifen. Auf Umwegen über die verschneiten Höhenzüge gewann die Abteilung zunächst die Flanke, dann den Rücken des Feindes. Hier entwickelte sie unmittelbar auf einer im Rücken des Gegners gelegenen Höhe eine Schützenlinie. Auf ein Zeichen des Führers glitt die Abteilung ab, bremste etwa 60 Schritt hinter der feindlichen Linie und eröffnete ein rasendes Schnellfeuer auf den völlig überraschten Gegner, der in großer Verwirrung die Flucht ergriff.

Die Bekämpfung der Läusekrankheit.

Von Dr. med. Dreuw, Spezialarzt für Haut- und Haarleiden-Berlin.

(Nachdruck verboten.)
Flehe, Wanzen und Läuse, welchen Kulturmenschen befallt nicht eine Gänsehaut, wenn er diese drei bisher so unsalonfähigen Worte hört. Heute ist angefangen der kriegerischen Ereignisse dieses Thema aktuell und salonfähig, es ist von größter hygienischer Bedeutung, darüber offen zu sprechen, nicht nur im Interesse der kämpfenden Truppen, sondern auch des Heimatgebietes. Wissen wir doch mit Bestimmtheit, daß die Erreger der gefährlichen Kriegsepidemien, des Flecktyphus und des Kallfebers, am häufigsten durch die Kleiderläuse übertragen werden.

Allen diese Tatsache erfordert es, der Gefahr zu begegnen durch Aufklärung der weitesten Kreise. Aber abgesehen von der Übertragungsmöglichkeit solch gefährlicher Seuchen leidet die Schlagfertigkeit des Heeres, wenn der Soldat infolge des starken Zukreizes Tag und Nacht nicht schlafen kann. Wiederholt versicherten mir die Truppen im Osten, sie hätten lieber Hunger, Durst und Schmerzen gelitten, als das unerträgliche Jucken.

Im Frieden sehen wir die Kopf- und Kleiderläuse sehr häufig bei ärmeren Bevölkerungsschichten, die auf Körperpflege wenig achten, bei verwahrlosten Kindern, in Asplen für Obdachlose. Ich hatte häufig Gelegenheit, sie bei Prostituierten zu sehen. Aber auch in bessere Gesellschaftskreise verirrten sich namentlich die Kopfläuse manchmal. Stellt dann der Arzt in diesen Kreisen die Diagnose „Läuse“, so ist das Erstaunen groß. Denn schon die Nennung des Namens der Krankheit hatte bisher etwas „Geheimnisvolles und Abschreckendes“. Heute spricht man über dieses Thema ebenso offen, wie über andere Krankheiten.

können. Vor allem war es ihnen möglich, ihr Volkstum zu behaupten. Das konnten sie leicht tun, weil die Zahl der Briten der der französischen Kanadier nicht oder doch nur um ganz wenig überlegen ist. Wäre dagegen Kanada einmal von der gewaltigen Union verschluckt, so hätten die 2½ Millionen Franzosen nicht den Schatten einer Hoffnung, sich gegen die ungeheure Zahl der Yankees erheben zu können. Das ist der Grund, weshalb die französischen Kanadier immer loyal geblieben sind.

Mit dieser Feststellung ist indessen noch keineswegs das letzte Wort gesagt. Die Mehrheit unserer deutschen Volksgenossen wohnt in zusammenhängenden Massen im Westen, während Engländer und Franzosen den Osten Kanadas erfüllen. Im Westen haufen sich viele andere Fremde, nämlich in erster Linie Yankee, die in der Stärke von ¾ Millionen aus Montana, Dakota und Idaho einwanderten, sodann Irler und Baskar, sowie Slawen, Syrier und Irler, endlich zahlreiche Polen, also lauter Leute, die den Engländern nicht gerade hold sind. Aus diesem Gegensatz zwischen Ost und West entspringen für die Sicherheit und den Fortbestand des kanadischen Dominions viel größere Gefahren als aus der Feindschaft der Vereinigten Staaten. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß, wenn die auch aus anderen Gründen jetzt wieder vorhandene Spannung zwischen London und Washington wüchse, die kanadische Frage nicht auch wieder für Onkel Sam brennend werden sollte. Obgleich hat man schon von einem kanadischen Transvaal gesprochen. Wie die Ansprüche der Briten vorbereiteten und recht eigentlich hervorriefen, so glauben manche Politiker drüben, daß die Anwesenheit von ¾ Millionen Yankees — nach einem Gewährsmann wären es bereits ½ Millionen — in Westkanada den Ausgang zu einer folgenschweren Entwicklung liefern könnte.

Kanada und die Vereinigten Staaten.

Von Dr. Albrecht Wirth, München.

(Nachdruck verboten.)

Schon viele Leute haben sich die eigenen und auch anderer Leute Köpfe darüber zerbrochen, ob und wann einmal es in den beiden größten Staatswesen des amerikanischen Erdbeiles zum Klappen kommen werde. Namentlich bei den Yankees gilt es schon seit 60 Jahren für ausgemachte Tatsache, daß einmal ein „Freibund von dem Nordpolarmeer bis zum Kap Horn“ wie ein begehrter Schwärmer sich 1852 ausdrückte, lieblich und völkerrumpelnd reich werden. Es war einfach das manifest destiny der Union, schließend die Hand über alle größeren und kleineren Schwestern der drei Amerikas zu breiten. Namentlich der geniale, von hochfliegenden Entwürfen strotzende Staatssekretär Seward dachte nicht nur, sondern wirkte auch in dieser Hinsicht.

Seitdem ist viel Wasser in den Begeisterungswein geflossen, und man ist im Lande der Yankees viel ruhiger und nüchterner geworden. Allerdings hat es gerade Seward zuwege gebracht, daß ein sehr beträchtlicher Teil des bisher nicht zur Union gehörigen Nordamerikas, nämlich Alaska, den Vereinigten Staaten angegliedert wurde. Das geschah im Jahre 1867. Seward gab damals nur 7,2 Millionen Dollars für das ungeheure Gebiet. Jetzt ist dort die Ausbeute eines einzigen Jahres an Gold, Silber und anderen Metallen wie an Pelzen und Fischen weit mehr als 30 Millionen Dollars. Außerdem ist der strategische Wert der Lage unschätzbar insofern, als Alaska die Brücke nach Asien schlägt und mit seinen Buchten und Inseln ausgezeichnete Flottenstützpunkte gegenüber Japan und Rußisch-Sibirien abgibt. Ein solcher Stützpunkt war besonders in Anaslaska auf den Aleuten gefunden und stark befestigt. Sont

ist aber seit dem Jahre 1867, also seit fast einem halben Jahrhundert, in nördlicher Richtung kaum etwas für Onkel Sam geschieden. Wenn auch vonzeit zuzeit Versuchsballone nach Norden hin abgeschickt wurden, immer gab es hier und da einen Frischpörm im Kongress, der die Angliederung Kanadas forderte, und gab Abenteurer, die die Frischpörm dorthin leiteten. Dergefallt ist im Jahre 1877 ein Vorstoß der Fenier nach Kanada erfolgt. Es handelte sich um ein herrenloses Land, Manitoba genannt. Die Hudson-Gesellschaft machte darauf Rechte geltend und ebenso die Regierung von Washington. Das benutzten die Fenier zu einem Versuche, sich dieses herrenlose Gebiet anzueignen, mit der ausgesprochenen Absicht, dort eine irische Republik zu errichten und das britische Weltreich von einer Flanke her zu bedrohen. Der Versuch scheiterte völlig, die eingedrungenen Banden wurden mühselos zerstreut. Es ist nicht ohne Reiz, hier festzustellen, daß auch Deutschland in die seltsame Angelegenheit hineingezogen wurde. Die streitenden Regierungen, nämlich die britische und die amerikanische — England wurde ja rechtlich die Erbin der Hudson-Gesellschaft —, übertrugen das Schiedsamt in der heiklen Frage dem deutschen Kaiser Wilhelm I. Sein Schiedspruch wurde erst 1872 gefällt und fiel zugunsten Englands aus. Es hätte damals leicht zu einem Ausbrüche kommen können, denn durch die sattsam bekannte Alabama-Angelegenheit war die Spannung zwischen London und Washington auf einen hohen Grad gestiegen. Nachdem aber auch diese Angelegenheit friedlich beigelegt, spannte sich ein gutes Verhältnis zwischen Amerika und England an, dieser Zustand der Freundschaft dauerte bis 1898; dann aber wurde er durch verschiedene Zwischenfälle, den kubanischen Krieg, die Panamafrage, Grenzstreitigkeiten bei Vancouver und Alaska, erheblich gestört. Bei den Zwistigkeiten spielte immer

der Schrei der Yankees nach Kanada eine hervorragende Rolle. Während des Burenkrieges kam es bereits zu greifbaren Ausdrücken. Sehr viele Städte der Union feierten Jubelfeste ob der burschen Siege und die Stadt Milwaukee ernannte sogar Dym Paul zu ihrem Ehrenbürger. Frische Abenteurer, die sich auf irgend eine geheimnisvolle Art Torpedos verschafft hatten, griffen englische Kriegsschiffe von Vancouver und Quebec an.

Vielleicht hatte sich nur deshalb die Yankee-Sehnsucht nach Kanada in dauernde Latenz umgewandelt, weil man in den Staaten wußte, das Nachbarland werde ganz von selbst wie eine reife Frucht einst mühselos Onkel Sam in den Schoß fallen. Was bedeutete denn ein Gebiet von nur 4 Millionen Einwohnern gegenüber der Union, die im Jahre 1890 bereits 62 Millionen überschritten hatte. Gerade hier aber trat ein Wandel ein. Die Einwanderung stieg in Kanada jäh und in erstaunlichem Maße; es ist vorgekommen, daß in einem einzigen Jahre ½ Million fremder Ankömmlinge sich in Kanada niederließ. Freilich stieg die Einwanderung in der Union noch viel mehr, jedoch sie mehr als einmal den Pegel der Million überschritt, und die Gesamtbevölkerung ist jetzt auf ungefähr 99 Millionen angewachsen. Immerhin zählt jetzt Kanada bereits 8 Millionen und beginnt ein eigenes Nationalbewußtsein zu entwickeln. Das ist umso merkwürdiger, als die Bevölkerung nicht weniger als einheimisch ist. Es leben nämlich 420 000 Deutsche, 2½ Millionen Franzosen und mehrere Slawen, namentlich Ukrainer, dort, abgesehen von Juden und Ostasiaten und natürlich Indianern. Das Ausschlaggebende hierbei ist nun folgendes: die Franzosen sind zwar, wie sie auch selber recht gut wissen, rassenhaft den Briten entgegengesetzt; allein sie genießen nicht nur bedeutungsvolle Rechte, sondern sie haben unter der britischen Herrschaft in ihrer Kopfszahl sogar stark wachsen

Auch der Scherz hat sich desselben schon bemächtigt:
Auf dem Kamme der Karpaten wimmeln russische Soldaten,
Machen eine Bergpartie, doch nicht lange machen sie.
Über was sie hinterlassen, wimmelt dort in grauen Massen,
Seit sie ostwärts abgelaufen, ist der ganze Kamm verlaufen.
Schon Goethe erwähnt in seinem Faust 1. und 2. Teil das Läusefieber:

„Der Herr der Ratten und der Mäuse,
Der Fliegen, Frösche, Wanzen, Läuse,
Befiehlt dir, dich hervorzuwagen...“
(Studierzimmer, Faust I.)

und
„Der Schall in dem Busen
Berstigt sich so sehr;
Von Welse die Läusechen
Entfüllen sich sehr.“
(Faust II.)

Wir unterscheiden erstens die sogenannte Kopflaus und zweitens die Kleiderlaus, von denen die erstere den behaarten Kopf bewohnt, während die andere nur in den Kleidern lebt und nur zum Zwecke der Blutsaugung diese verläßt. Jedes Weibchen der Kopf- und Kleiderlaus legt zirka 50-75 Eier, die es an die Kopfhaare oder an die Fasern der Hemden und Unterkleider klebt. (Sogenannte Nissen.) Nach 5-8 Tagen entwickeln sich junge Läuse aus den Eiern. Es findet also eine ganz enorme Vermehrung statt. Eine gewöhnliche Kopflaus ist etwa 1 Millimeter breit und 2,5 bis 3 Millimeter lang, ist aber mit freiem Auge sehr leicht zu sehen. Was nun die äußere Form betrifft, so kann der Stiff des Vituanus keine bizarren Formen zeichnen. Aus dem ovalen, 1 Milli-

meter breiten grauen, 3 Millimeter langen Körper ragen 6 Beine mit Haken zum Festhalten hervor; aus dem ovalen Kopf, der mit dem Körper halsartig verbunden ist, ragen die Saugwerkzeuge hervor. Zwei vorspringende Augen liegen zu beiden Seiten des Kopfes.

Im Frieden übernimmt nun die Behandlung der Läuseerkrankung der Arzt, im Kriege jedoch gelten andere Grundsätze. Im Kriege muß angesichts der großen Ansteckungsgefahr durch die heimkehrenden Krieger auch die Allgemeinheit wissen, was sie gegen die Parasiten, sei es zur Vorbeugung und zur Behandlung, zu tun hat. Von diesem Gesichtspunkte aus hat auch der Berliner Polizeipräsident eine Bekanntmachung erlassen, daß das durch die Kleiderläuse übertragene Fleckfieber nicht nur unsere Streitkräfte im Osten bedroht, sondern daß es auch nach Deutschland eingeschleppt werden kann. Der Kampf gegen die Läuseplage hat daher eine große hygienische Bedeutung.

Was zunächst die Kopfläuse anbetrifft, so sollen die Haare möglichst kurz geschnitten werden. Dann wird der Kopf mit Töbinafluid oder Sebädillegtract gründlich mittels eines Lappens oder mit der Hand eingerieben, oder aber besser ein mit einer dieser Flüssigkeiten durchtränktes Tuch wird einige Stunden oder die Nacht hindurch auf die Kopfhaut aufgebunden, wobei man darauf achtet, daß die Flüssigkeit nicht in die Augen kommt. Im Notfall genügt auch gewöhnlicher Essig. Auch Einreibungen und Auflegen von mit Petroleum durchtränkten Tüchern, Binden oder Watte hilft sehr gut gegen die Kopfläuse. Jedoch ist wegen der Feuergefährlichkeit sehr große Vorsicht nötig.

Selbstverständlich sind gründliche Seifenwäsungen des behaarten Kopfes so oft als möglich zu machen.

Die Kleiderlaus ist unter den im Kriege geltenden Verhältnissen viel schwerer zu beeinflussen. Zunächst ist die Prophylaxe von größter Wichtigkeit, d. h. der Soldat soll — was leicht gesagt, aber nicht leicht getan ist — sich nach Möglichkeit fleißigen, die Orte und Personen, bei welchen Kleiderläuse festgestellt sind, zu meiden. Viele Soldaten schlafen daher lieber auf Stroh, als auf den Postern und in den Betten. Gründliche Untersuchung auf Parasiten ist daher zu empfehlen. Seidenes Unterzeug schützt bis zu einem gewissen Grade, da die Kleiderlaus sich hier nur ungern einnistet. Zur Desinfektion der Kleider verwendet man am besten strömenden Wasserdampf oder erhitzte Luft und, soweit dies möglich, das Austochen der Kleider.

Aber wir haben noch eine Reihe anderer Mittel chemischer Natur. Sehr empfehlenswert ist die Abtötung mittels des Töbina-Verfahrens. Dies besteht aus drei Präparaten, einem Töbinafluid, der in fetthaltiger Salbengrundlage ätherische Öle und desinfizierende Mittel enthält, die in ständiger, nach dem Bestreichen der Haut mittels des Stiffes die Läuse vom Körper fern zu halten und den Juckreiz zu mildern. Der Soldat kann diesen desinfizierenden Salbenstift bequem mit sich führen. Ähnliche Substanzen befinden sich in der Töbinaflüssigkeit, die dann zur Verwendung kommt, um die Kleider entweder zur Verhütung der Ansteckung der Parasiten zu bestäuben oder zu besprühen

oder aber, falls die Parasiten schon in den Kleidern sich eingenistet haben, die abtötende Flüssigkeit mittels eines Lappens, einer Bürste, Watte, Verbandmull usw. gründlich in die Kleider einzureiben, ähnlich wie man mittels Benzin die Flecken aus den Kleidern wegreibt.

Auf dem Marsche und im Schützengraben endlich kommt das Töbinafluid in Betracht, das in einem Zerstäuber verpackt, sowohl in die Kleider direkt, als auf dem Körper gepudert werden kann. Töbina ist zu umständlich und zu feuergefährlich. Dasselbe gilt vom Schwefeläther. Formalin tötet die Läuse nicht sicher ab. 15prozentiger Bergamottölspiritus hat sich im Balkankriege bewährt, ferner 30prozentige Kalmustinktur mit 70prozentigem Alkohol. Auch 5 bis 10prozentiges Anisöl und Jenschellspiritus, ferner 2-3 prozentiger Naphtholspiritus und 10prozentige Naphthalinlösung werden empfohlen. Besonders Gewicht ist an den Grenzstationen auf die Reinigung der Eisenbahnwagen zu legen, in denen Verwundete und kriegsgefangene Russen transportiert wurden. Ich habe in der Zeitschrift „Die Hygiene“ Nr. 10 1911 vor vier Jahren schon auf die Ansteckungsgefahr der Eisenbahnwagen und Schlafwagen hingewiesen. Heute, wo wir wissen, daß der Erreger so lebensfähiger Seuchen, wie es Flecktyphus und Rückfallfieber sind, durch Läuse übertragen werden können, ist dieser Art der Hygiene besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Aber auch die Öffentlichkeit darf diesen Erkrankungen nicht mit verbundenen Augen gegenüber treten. Aufklärung bis in die weitesten Kreise, das ist die Devise.

Bekanntmachung.

Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl.

Durch Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 sind die Gesamtbestände an Brotgetreide und Mehl mit dem Beginn des 1. Februar 1915 beschlagnahmt worden.

Die im Stadtbezirk Thorn lagernden Vorräte:

- von Getreide als Weizen (Dinkel und Spelz), Roggen allein oder mit anderer Frucht gemischt, gedroschen und ungedroschen, sind für die Kriegsgetreide-Gesellschaft m. b. H. in Berlin,
- von Mehl als Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl für die Stadtgemeinde Thorn,

beschlagnahmt.
Freigeblieben sind nur Vorräte an gedroschenem Getreide und an Mehl, die zusammen für einen Haushalt oder eine Wirtschaft einen Doppelzentner nicht übersteigen. Die Stadtgemeinde kann jedoch auch die Mehl-Vorräte beschlagnahmen, die eine Menge von 25 kg übersteigen.

Die Besitzer von beschlagnahmten Vorräten sind berechtigt und verpflichtet, die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen vorzunehmen. Während der Dauer der Beschlagnahme ist jede Veränderung der beschlagnahmten Vorräte sowohl

- tatsächlicher Art, wie Beiseiteschaffen, Beschädigungen, Zerören, Verfäulen, Verbrauch, als auch
- rechtlicher Art, wie rechtsgeschäftliche Verfügungen durch Verkauf, Kauf oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbungsgehalt, Verfügungen im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung

verboten.

Zulässig sind Verkäufe von Getreide an die Kriegs-Getreide-Gesellschaft, von Mehl an die Stadtgemeinde in Thorn, sowie alle Veränderungen und Verfügungen, die mit Zustimmung dieser beiden Stellen erfolgen.

Trotz der Beschlagnahme dürfen:

- Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe zur Ernährung der Angehörigen ihrer Wirtschaft einschließlich des Grundbesitzes auf den Kopf und Monat 9 Kilogramm Brotgetreide oder 7,2 kg Mehl und zur Frühjahrbestellung das erforderliche Saatgut verwenden.
- Mühlen das Getreide ausmahlen. Das gewonnene Mehl fällt unter die Beschlagnahme zu Gunsten der Stadtgemeinde Thorn.
- Händler und Handelsmühlen monatlich Mehl bis zur Hälfte der in der Zeit vom 1. bis einschließlich 15. Januar 1915 verkauften Mehlmenge veräußern.
- Bäcker und Konditoren täglich Mehl in einer Menge, die $\frac{3}{4}$ des durchschnittlichen Tagesverbrauchs vom 1. bis einschließlich 15. Januar 1915 entspricht, verbacken.

Auf die demnächst ergehende Verordnung, die das Ausbacken von Brot und Gebäck näher regelt, und Kauf und Verkauf von Brot und Gebäck, sowie Mehl von der Benutzung auszugebender Marken abhängig macht, wird schon jetzt hingewiesen. Bäcker, Konditoren, Händler und Handelsmühlen haben dem Magistrat am 1. 10. und 20. jedes Monats über die eingetretenen Veränderungen ihrer Bestände Anzeige zu erstatten.

Wer die Anzeigen nicht in der gefetzten Frist erstattet, oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Alle übrigen Zuwiderhandlungen sind mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bedroht.

Außerdem kann die Polizei-Verwaltung die Geschäfte, deren Inhaber oder Betriebsleiter sich in Befolgung der Pflichten unzuverlässig zeigen, die ihnen durch die Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 oder die demnächst ergehende Ausführungsverordnung der Stadt Thorn auferlegt sind oder werden, schließen.

Wir werden jeden Fall der Zuwiderhandlungen der strafrechtlichen Verfolgung zuführen.

Thorn den 20. Februar 1915.

Der Magistrat.

Wohnung
zu vermieten, 3 Zimmer, Kabinett und Zubehör. Neustadt, Markt 11, 3. rechts.

Freundl. 3-Zimmerwohnung, neu renoviert, von sofort oder später zu vermieten. Wwe. Emma Jablonski, Thorn-Moder, Bergstr. 22a, 1. r.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Fleisch und der nachfolgend aufgeführten anderen Lebensmittel für das städtische Krankenhaus, Wilhelm-Augusta-Stift Thorn und Siechenhaus Thorn-Moder soll für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1915 vergeben werden. Der Bedarf beträgt überschläglich: für das

	Krankenhaus	Wilh.-Augusta-Stift	Siechenhaus Thorn-Moder
Rindfleisch	1300 kg	60 kg	30 kg
Kalbfleisch	80 "	20 "	10 "
Schweinefleisch	320 "	430 "	220 "
(inländisch)			
Schweinefleisch	80 "		
Moullain-Reis	350 "	100 "	50 "
Graupe, mittelst.	130 "	40 "	20 "
Hafergrüße, gef.	150 "		
Gerstengrüße (mittelstark)	125 "	15 "	8 "
Reisgries	150 "	25 "	13 "
Guatemala-Kaffee (Sava)	140 "	40 "	20 "
Salz	350 "	120 "	60 "
Bosnische Pflaumen 80/85	80 "	40 "	20 "
Kaiser Ditoraffee (Hauswald)	30 "	75 "	40 "
Gemahl. Raffinade	180 "	110 "	55 "

An bieten auf diese Lieferungen sind postmäßig verschlossen bis zum 9. März, mittags 12 Uhr,

bei der Oberin des Krankenhauses unter Beifügung der Proben, soweit erforderlich, einzureichen und zwar mit der Aufschrift „Lieferung von Lebensmitteln“.

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserem Büro II zur Einsicht aus.

Zu den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben aufgrund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben sind.

Den Herren Bieter ist gestattet, bei Eröffnung der Angebote in der Deputations Sitzung zugegen zu sein.
Thorn den 17. Februar 1915.

Der Magistrat,
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Für Arbeitsnachweis bestehen am hiesigen Orte folgende städtische Einrichtungen:

- I. städtisch.
1. für Handwerker der Nachweis durch den Herbergsmeister in der vereinigten Innungsberberger-Tischmachersstr. Nr. 16
2. für ungelernete Arbeiter beim Einwohnernachweis im Rathaus Nord-ehung, Zimmer Nr. 8;
II. nur für die letzte Kriegszeit.
3. beim Ausschuss für Kriegswohlfahrts-pflege der insbesondere Frauen der Kriegsteilnehmer Arbeit vermittelnde Unterarbeitsnachweis „ebenfalls“ im Rathaus, Hauptingang 2 Tr. Zimmer Nr. 42.
Diese Nachweisstellen können ihre gemeinnützige Aufgabe, Arbeit zu verschaffen und dadurch der Arbeitslosigkeit zu begegnen, nur dann erfüllen, wenn bei ihnen vorhandene Arbeitsgelegenheit zur Anzeige kommt.

Die Arbeitgeber, Gewerbetreibende, Hausbesitzer und andere Privatpersonen wie auch Behörden, werden deshalb dringend ersucht, nicht bloß im eigenen Interesse, sondern ganz besonders unter den jetzigen wirtschaftlich schwierigen Verhältnissen im allgemeinen Interesse der vorliegenden Stellen für Deckung ihres entsprechenden Bedarfs an Arbeitskräften durch Anmeldung sich zu bedienen.

Der Arbeitsnachweis ist grundsätzlich unentgeltlich.
Thorn den 4. Dezember 1914.
Der Magistrat.

Schreibarbeiten.

die sich zu Hause erledigen lassen, übernimmt penl. Beamter.
Geß. Angebote unter H. 307 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Ziehung schon am 9. u. 10. März

Metzer Geldlotterie

zu Gunsten des Krankenhauses Mathildienstift.
4419 Geldgew. bar ohne Abs. Mk.
120000
50000
10000

Metzer Geldlose 3.30 Mk.
Porto und Liste 30 Pfg. extra.
3 Lose 10 Mk. einschl. Porto und Liste.
Zu bez. durch Glückskollekte
Hch. Krämer, Düsseldorf
Königsallee 203.

Gummi-Stempel
liefert
Justus Wallis
Thorn

Wohnungsangebote

6 Zimmer, Bad, zc., Wellenstr. 109,
3 Zimmer nebst Zubehör, Kasernenstr. 37,
zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Wellenstr. 129.
Gut möbl. Zimmer
zu vermieten. Mauerstr. 2, Unterturf.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die Einlösung der Lose zur 3. Klasse 5. (231.) Lotterie hat unter Vorlegung der Lose der Postkasse

bis zum 8. März, abends 6 Uhr,

bei Verlust des Anrechts zu erfolgen.
Spielern, die verhindert waren, ihre Lose zur 2. Klasse zu erneuern, stehen ausnahmsweise die Lose zur 3. Klasse ohne Nachzahlung der 1. Klasse zur Verfügung.

1	1	1	1	Kauflose
2	4	8	15	Mark
zu 60	30			

sind zu haben.
Dombrowski, Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitenstraße 2, Fernsprecher 1036.



Führende Zeitschrift für die gesamten Interessen v. Schifffahrt u. Schiffbau.
Bezugspreis vierteljährlich Mark 3,-.
Probennummern durch die Geschäftsstelle Berlin-Halensee, Hektorstrasse 20.

Die im Hause Brombergerstraße 68

gelegene **Parterre-Wohnung**, bestehend aus 4-5 Zimmern und allem Zubehör, ist vom 1. 4. 15 zu vermieten.
O. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.,
Breitenstraße.

Die bisher von Herrn Landgerichtsrat Stich innegehabte **hobherrsch. Wohnung** Brombergerstraße 37, bestehend aus 6 Zimmern und reichlichem Zubehör, ist sofort anderweitig zu vermieten. Anstundt erteilt
M. Rosenfeld, Expeditions-Geschäft,
Breite, Ecke Schillerstraße.

Gr. herrsch. Wohnung, Fischerstraße 57, in schöner, ruhiger Lage (am Stadtpark), nebst allem Zubehör sofort zu vermieten.
Rob. Reinhard, Fischerstraße 49.

5-Zimmerwohnung mit Zentralheizung, elektr. Licht und sonstigem Zub. von sof. zu vermieten bei
E. Sadtke, Wellenstr. 62.

Eine 3- und eine 4-Zimmerwohnung mit Bad, Wächszimmer und reichlichem Nebenzubehör von sofort oder 1. April 1915, Waldstraße 27, zu vermieten.
Oskar Köhn,
Brombergerstraße 16/18.

Grünliche 3-Zimmerwohnung mit reichlichem Zubehör umständlicher zum 1. 4. zu vermieten.
Barkstraße 25, 3. links.
Bestallung zwischen 11 und 1 Uhr.

Eine 2-Zimmerwohnung in der Nähe des Stadtparks vom 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen bei
O. Fanslau, Schmiedebergstr. 1, pt.

Freundliche 2-Zimmerwohnung vom 1. 4. 15 zu vermieten. Hofstraße 7.
Laden nebst Wohnung für alle Branchen geeignet, von sofort zu vermieten. Emma Jablonski, Thorn-Moder, Bergstr. 22a, 1. r.

3-Zimmerwohnung mit Küche und Zubehör vom 1. 4. 15 zu vermieten. Moder, Almenallee 3.

Elektrische Laternen-Lampen, Radios, Batterien, Zeldkochen, Paraffinlampen
empfehlenswert
Schnelles Geld.
Eggenstraße 11, Ecke Altbl. Markt.
Telephon 50.

8000 Mark, 2. Hypothek hinter 4000 Mark, auf ein Hausgrundstück in Thorn zum 1. 4. 15 oder 1. 7. 15 gelohnt. Zinsfuß nach Vereinbarung. Feuer-tasse 20000 Mk. Ang. unter Y. 249 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Eine 2-Zimmerwohnung, Kaputtstr. 1a, zum 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen bei
Oesterle, Kantine Bsp.-Abt. 11.

Selles Zimmer, möbliert oder unmöbliert, auch zu Büro-zwecken geeignet, vom 1. 4. 15 zu vermieten. Talstraße 24, 2.

Sauberes Zimmer sofort zu vermieten. Araberstr. 8, 8.

Gut möbl. Wohnung, 1 großes und 1 kleineres Zimmer mit Küche, Gas oder elektr. Licht, sofort von Ehepaar und Sohn gelohnt. Angebote mit Preisangabe an
Froede, Mauerstraße 32.

2 gut möbl. Zimmer, Gas, Bad, Burschenstube, sofort zu vermieten. Rodegelegenheit. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmern nebst Burschenstube von sofort zu vermieten. Tuchmacherstraße 26, part.

Ein möbl. Zimmer mit Pension von sofort zu vermieten. Eggenstraße 28.

Möbl. Vorderz. v. v. Gerechtf. 33. pt.

Gelegenheit für Fuhrmann oder Kohlenhändler. Stallungen u. Wohnung mit angrenzendem Land billig zu verpachten. Zu erfragen Wellenstr. 114.